Nr. 222 / Einzelpreis 10 Pfennig

Halle (Saale), Donnerstag, den 22. September 1927

Volksblatt

Das „Volksblatt" erscheint mit täglichen Beilagen, Illustr. Beilagen, „Kinderfreund" sowie „Volk u. Zeit". Unverlangt eingesandten Manuskripten ist stets das Rückporto beizufügen. Das „Volksblatt" ist das Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtliches Organ verschiedener Behörden. — Schriftleitung: Harz 42/44, Hofgebäude 2 Treppen, Fernsprech-Anschluß 24 667 Persönl. Auskunftserteilung mittags von 12 bis 1 Uhr

Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle und den Regierungs-Bezirk Merseburg

Bezugsbedingungen: Der Bezugspreis beträgt monatlich 2,— Mark einschließlich Zustellungsgebühr, für Abholer 1,90 Mark. Postbezugspreis monatlich 2 Mk. ab Postamt od. v. Postboten zugestellt 2,40 Mk.; bei direkter Einsendung an den Verlag 2,30 Mk. Anzeigenpreis 12 Pfg. im Anzeigen- und 60 Pfg. im Reklameteile d. Millimeter. — Hauptgeschäftsstelle: Harz 42/44. Fernruf 24 605. — Zweigstelle Gr. Ulrichstraße 27. — Postscheckkonto 20319 Erfurt

Der Herr Deserteur an den Herrn Reichspräsidenden.

Wilhelm von Gottes Gnaden, der eigentliche Befreier Ostpreußens. Das Telegramm eines unverbesserlichen Poseurs.

Hindenburgs Antwort?

÷ Halle (Saale), 22. September.

Herr v. Hindenburg hat von dem Deserteur in Doorn anläßlich der Tannenbergfeier folgendes Telegramm bekommen:

„Bei der Weihe des Denkmals für die Schlacht von Tannenberg bin Ich in tiefer, unauslöschlicher Dankbarkeit bei allen denen, die zu diesem gewaltigen Cannae beigetragen haben. Von Mir mit dem Auftrage entsandt, Ostpreußen, koste es, was es wolle, vom Feind zu befreien, gelang es Ihrer und des General Ludendorffs überlegener Führung, unterstützt durch die hingebende Mitwirkung Ihrer Unterführer und Gehilfen, die meist der Schule Meines alten Generalstabschefs, des Grafen Schlieffen, entstammten, mit unseren unvergleichlichen, von Opferfreudigkeit und Tapferkeit beseelten Truppen diesen herrlichen Sieg zu erkämpfen. Tannenberg setzte der Welt von neuem, wozu deutsche Kraft unter starker, zielbewußter Führung fähig ist. Möchte der Heldengeist von Tannenberg unser zerrissenes Volk durchdringen und einigen! Dann wird es wiederum Wunder wirken, und die Tapferen, denen heute das Denkmal ersteht, werden nicht umsonst gefallen sein! Dann wird es mit Gottes Hilfe wieder aufwärts gehen! gez. Wilhelm, I. R.

Also der Deserteur telegraphiert an den Feldmarschall und der Feldmarschall läßt die Veröffentlichung dieses Deserteurtelegramms in einer deutschen Zeitung zu. Das ist vom militärischen Standpunkt eine Ungeheuerlichkeit. Bedenkt man aber weiter, daß dieser Feldmarschall auch Präsident der deutschen Republik ist, so wird klar, daß diese Republik alle Ursache hat, am 2. Oktober den Geburtstag ihres Präsidenten zu feiern. Statt des Briefes, der den schwarzweißroten Verfassungsfeinden klar macht, daß der deutsche Reichspräsident am 2. Oktober nichts mit einem irgendwie gearteten republikfeindlichen Parteirummel zu tun haben will, veröffentlicht Herr v. Hindenburg oder läßt Herr v. Hindenburg diesen Brief in seiner Eigenschaft als oberster Kriegsherr im November 1918 desertierten Wilhelm von Gottes Gnaden veröffentlichen.

Dieser feige Deserteur hat die Frechheit, das Brieftelegramm mit Wilhelm Imperator Rex, d. h. Kaiser und König, zu unterzeichnen. Er, der selbst in seiner Feigheit freiwillig verzichtet hat und der nicht einmal den Versuch zu einer königlichen Gebärde machte, sondern bei Nacht und Nebel über die Grenze desertierte, dieser Mann telegraphiert an den Präsidenten der deutschen Republik, daß, wenn ihre Spitzen heute die Befreiung Ostpreußens durch Errichtung eines Denkmals feiern, Er eigentlich derjenige wäre, der gefeiert werden müßte. Denn Er habe den Auftrag gegeben, Ostpreußen, „koste es was es wolle, vom Feinde zu befreien", und die Führer, die aus der Schule Seines alten Generalstabschefs, des Grafen Schlieffen hervorgegangen sind, hätten die Befreiung durchgeführt. So stellt sich also der Deserteur, der notorische Alles- und Nichtswisser, der Mann, der nach der Darstellung Hermines deswegen nicht an die Front ging, weil er eventuell Gefahr gelaufen wäre, sich in den Granatlöchern ein Bein zu brechen, als Befreier des deutschen Ostens von der russischen Dampfwalze dar.

Wir sind zwar diese Schamrschlägerei von dem ehemals kaiserlichen, jetzt privatisierenden Poseur gewöhnt. Daß aber der Präsident der deutschen Republik ein derartiges Telegramm veröffentlicht, wo er es eigentlich bei entsprechender Verfassungsenergie an den Adressaten hätte zurückschicken müssen, ist ein Kapitel republikanischer Geschichte, das in den Annalen der deutschen Republik an würdiger Stelle stehen wird.

Die Chronik der deutschen Dynastien spiegelt sich in dem zweiten deutschen Reichspräsidenten in diesem Sonderfall so, wie in den Zerrgläsern eines Panoptikums.

Grzesinski an die preußischen Landräte.

Neuziehung von Kreisgrenzen? / Der Landrat als politischer Beamter.

In der ersten Sitzung des preußischen Landkreistages, der am Mittwoch in Berlin zu seiner jährlichen Hauptversammlung zusammentrat, hielt der preußische Innenminister Grzesinski eine Ansprache, in der er einleitend betonte, er wolle mit seinem persönlichen Erscheinen dartun, daß er die Landkreise und ihre Leiter, die Landräte, für einen überaus wichtigen Teil der preußischen Verwaltung halte. Was die preußische Regierung immer versichert habe, die Wahrung absoluter Parität zwischen Stadt und Land, sei ein Standpunkt, den auch er teile. Die Landkreise müßten in ihrer Struktur so gestellt sein, daß sie die aus den wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen der Kreiseingesessenen sich ergebenden Aufgaben möglichst vollkommen erfüllen können.

Der Minister erinnerte dann daran, daß die Frage einer allgemeinen Revision der Kreisgrenzen lebhafte Unruhe hervorgerufen habe. Dem Grundsatz, daß zu kleine Kreise beseitigt werden sollen, widerspreche zwar niemand, wenn es aber an die Ausführung gehe, dann erkläre es jeder betroffene Kreis für unmöglich. Der Minister versicherte, zurzeit nicht daran zu denken, eine solche allgemeine Revision der Kreisgrenzen vorzunehmen, da schon sein Amtsvorgänger sich — leider — habe davon überzeugen müssen, daß sich im Landtage keine Mehrheit findet, die der Staatsregierung eine entsprechende Ermächtigung erteilt; ohne Ermächtigungsgesetz sei aber eine solche Maßnahme undurchführbar.

Es kämen Aenderungen von Kreisgrenzen in einzelnen Fällen in Betracht. Aber auch bei der Aenderung von Stadt- und Landkreisgrenzen aus Anlaß von Eingemeindungen gelte für die Staatsregierung der Grundsatz der vollen Parität. Grundsätzlich erklärte der Minister zu Umgemeindungen großen Stils, die sich als Folge der wirtschaftlichen Entwicklung als notwendig erweisen, daß man hierbei nicht vom Gesichtspunkt des engsten Nachbarrechts aus urteilen und das Arbeitsgebiet nicht zu eng abtecken dürfe, sondern vielmehr ein ganzes, in sich möglichst geschlossenes Wirtschaftsgebiet ins Auge fassen und in diesem Wirtschaftsgebiet die Verwaltung rationalisieren müsse. Das werde häufig dazu führen, daß in einem solchen Gebiet die Zahl der Landkreise verringert wird. Aber es komme nicht auf die Zahl der Landkreise, sondern auf ihre Leistungsfähigkeit an. Der wirklichen Parität zwischen Stadt und Land entspreche es, daß wirklich leistungsfähige Landkreise gebildet werden, auch wenn dabei der eine oder der andere Kreis sein Eigenleben verlieren muß. Bei diesem Verfahren könne man beiden Teilen, Stadt und Land, einen aller Voraussicht nach festen Besitzstand gewährleisten. Außerdem könne bei einer solchen Rationalisierung die planmäßige Siedlung in den Landkreisen volle Berücksichtigung finden. In dieser Beziehung regte der Minister die Durchführung rationeller Flächenverteilungspläne in den Landkreisen an.

Am Schluß seiner Ausführungen wandte sich der Innenminister persönlich an die anwesenden Landräte und erinnerte sie daran, daß sie nicht nur Vorsitzende der Kreiskommunalverwaltung, sondern auch Staatsbeamte und als solche politische Beamte und Vertreter der Staatsregierung in ihrem Bezirke sind. Er freue sich, feststellen zu können, daß sich die Landräte je länger je mehr auch als Vertreter des heutigen Staates fühlen und nach außen kin entsprechend auftreten. Das sei nötig, damit sich überall im Volke die Ueberzeugung durchsetze, daß die gesamte preußische Staatsverwaltung, insbesondere in ihrer leitenden Beamtenschaft, sich als treue Vertreter des heutigen Staates, seiner Verfassung und seiner Gesetze fühlt.

Marine-Inspekteur Tillessen.

Berlin, 22. September. (Radiomeldung.)

Als Inspekteur des Torpedo- und Minenwesens ist nach Meldungen der Berliner Morgenpresse der Kapitän zur See Werner Tillessen ernannt worden. Tillessen ist der Bruder des Erzberger-Mörders Heinrich Tillessen und des wegen verschiedener Vergehen gegen das Republikschutzgesetz verurteilten OC.-Führers Karl Tillessen. Das „Berliner Tageblatt" stellt außerdem fest, daß auf einem von Tillessen kommandierten Torpedoboot die Rathenau-Mörder im Jahre 1922 in Sicherheit gebracht werden sollten.

•

An zuständiger Stelle wird bestritten, daß er den Rathenau-Mördern für den Eventualfall ein Torpedoboot bereitgehalten habe, weil er damals keine Kommandogewalt über Torpedoboote gehabt habe. Bei den guten Beziehungen dieser Leute und der bekannten Nachsicht der ihnen übergeordneten Behörden würde das keine Rolle spielen. Jedenfalls, Tillessen ist Marine-Inspekteur.

Wirth und das badische Zentrum.

Karlsruhe, 22. September. (Privattelegramm.)

Am 25. September findet der Parteitag der badischen Zentrumspartei statt, der sich auch mit der Stellungnahme Dr. Wirths zum Reichsschulgesetzentwurf befassen soll. Dr. Wirth wird, wie eine Korrespondenz meldet, an dieser Tagung nicht teilnehmen. Er hat an den Vorstand der badischen Zentrumspartei ein Memorandum gerichtet, von dem noch nicht feststeht, ob es veröffentlicht werden wird oder nicht.

Parteitag der DNVP.

Westarps Hoffnung und Kummer.

„Unser Weg zur Macht in Reich und Ländern." — Selten hat der Titel einer Rede so das Ding beim Namen genannt, wie diese Ueberschrift, die Graf Westarp für seine Programmerklärung auf dem am Mittwoch in Königsberg eröffneten Deutschnationalen Parteitag wählte. Dieser Titel enthüllt, daß Gier und Streben nach Macht den wahren Inhalt der deutschnationalen Politik bildet, daß die Macht das Ziel ist, dem sie unbedenklich Grundsätze und Ehre opfern. Nicht nur äußerlich, auch innerlich wird diese Partei geführt von der dünnen Schicht brutal-egoistischer Junker, von denen man nach dem Wort eines modernen Dichters sagen kann: „Das Leben für sie einzig nur beherrschen heißt!" Mit unverhohlenem Triumph verkündete Graf Westarp, daß die Deutschnationale Partei nunmehr unmittelbaren Anteil an der Regierungsgewalt im Reich gewonnen habe, daß sie diese Regierungsgemeinschaft aufrecht zu erhalten und — wer hört nicht den Hohn dieser Worte? — in ihrem, dem deutschnationalen Sinne, „immer fruchttragender zu gestalten denke." Die Deutschnationalen fühlen sich bereits als Herren im Hause, so sehr, daß Graf Westarp schon seinerseits glaubt, mit Austrittsdrohungen auf das Zentrum Eindruck machen zu können. Durch den Keudellschen Schulgesetzentwurf glauben sie, das Zentrum in der Hand und an sich gekettet zu haben: sie genießen jetzt den Triumph der Rach- für die Demütigungen, die es ihnen beim Regierungseintritt mit den „Richtlinien" zugefügt hat.

Die Richtlinien — wer redet noch von ihnen? Gewiß, Graf Westarp gibt ein Lippenbekenntnis zu ihnen ab und ermahnt seine Partei und seine Presse, sich „jeder Gehässigkeit zu enthalten". Als Illustration zu dieser Mahnung brachte 24 Stunden vorher das eigene Organ des Grafen Westarp, die „Kreuzzeitung", einen Artikel zur Flaggenfrage, in dem mit beabsichtigter Bosheit wohl zehnmal hintereinander von „Schwarz-Rot-Gelb" die Rede war! Das Wesentliche aber ist, daß unmittelbar nach der Verbeugung vor den Richtlinien Graf Westarp ein monarchisches Bekenntnis in voller Schärfe ablegte. Er gesteht auch ausdrücklich zu, daß in seiner Partei die „Wahrung der Unabhängigkeit" (nämlich in bezug auf die monarchistische Propaganda) in letzter Zeit „schärfere Formen angenommen" habe. Zu deutsch: Je länger die Koalition dauert, desto weniger schert man sich um die Richtlinien!

Freilich fallen in den überschäumenden Becher des Machttaumels und der Hochmut einige Wermutstropfen. Der eine heißt Preußen. Mit rührender Selbstbescheidenheit versichert Graf Westarp, daß die Deutschnationalen bereit gewesen seien, das „Opfer" eines Eintritts in die preußische Regierung zu bringen. Wirklich, ein Uebermaß von Selbstverleugnung, wenn man im vorhergehenden Satze schmerzlich hat gestehen müssen, daß das deutschnationale Machtziel erst zur geringeren Hälfte verwirklicht sei, solange es nicht gelingen wolle, in Preußen die Sozialdemokratie von der Regierung zu verdrängen. Aber nun überlegt sich Graf Westarp, ob dieses elende Preußen, dieser „Staat der Partei- und Massenherrschaft" überhaupt wert sei, von den Deutschnationalen regiert zu werden! Man denkt an den Fuchs und die sauren Trauben.

Der andere Wermutstropfen in dem Freudenbecher ist die Stresemannsche Außenpolitik, die nun einmal von den Deutschnationalen geschluckt werden muß, solange sie innerpolitisch an der Macht bleiben wollen. Hier muß Graf Westarp das schwierige Kunststück vollbringen, ohne die deutschnationale Machtposition zu gefährden, dem nationalistischen Agitationsbedürfnis ein paar Brocken hinzuwerfen. In dem gedruckten „Führer durch den Parteitag", dem Rechenschaftsbericht der Parteileitung, wird mit dürren Worten erklärt: „Die Deutschnationalen haben sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß die von Dr. Stresemann vertretene Außenpolitik zurzeit die einzig mögliche ist." So nüchtern und klar darf sich Westarp in seiner Agitationsrede nicht ausdrücken. Er stellt vielmehr die „Enttäuschungen" über die Außenpolitik in den Vordergrund, zitiert mit Behagen hierzu einige Zentrumsstimmen, spricht davon, daß wir bei Nichträumung des Rheinlandes zu den Vertragsfristen „am Ende unseres diplomatischen Lateins" sein werden, was alles in den Ohren seiner Anhänger angenehm klingt. Aber er hütet sich wohl, irgendeine positive Aenderung der Außenpolitik zu verlangen. Kein Wort gegen die Tatsache Deutschlands am Völkerbund, kein Wort gegen die Prinzipien der Verständigungspolitik, nur die schüchterne Forderung nach einer zukünftigen Revision des Dawesvertrages, ohne für die Gegenwart die Erfüllungsbereitschaft aufzukündigen, und schließlich die Ablehnung eines Ostlocarno, — das ist alles! Zieht man den Schall leerer Redensarten ab, so ist das eindeutige Ergebnis, daß die Deutschnationalen ihre Außenpolitik auf dem Altar der innerpolitischen Macht geopfert haben.

Da muß denn der durch die Tannenbergrede des Reichspräsidenten neu entfachte „Kampf gegen die Schuldlüge" herhalten, um die Gemüter weiter nationalistisch zu benebeln. Man begreift die Begeisterung der Deutschnationalen für diesen deplacierten Vorstoß aus ihrer innerpolitischen Verlegenheit heraus. Aber Ton und Inhalt der Westarpschen Rede zeigen wieder, wer notwendig es ist, den Deutschnationalen ihren

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270922-16/fragment/page=0001

„Weg zur Macht" zu verlegen. Den reaktionären Willen zur Machtergreifung kann die Arbeiterschaft nur brechen, wenn sie ihm einen gleich starken Willen zur Machtergreifung entgegensetzt, der keine unnötigen Machtverzichte kennt. Die Deutschnationalen selber können nicht verhehlen, daß sie auf ihrem angeblichen Weg zur Macht — wie der Abgeordnete Treviranus es in einem „Generalappell" ausdrückt — bei der Wählerschaft im letzten Jahre „viel Boden verloren haben". Das wird und muß sich bei den Wahlen im nächsten Jahre erweisen. Das Volk wird dieser machthungrigen Junkerpartei den Weg zur Macht versperren durch ein kräftiges: „Weg von der Macht!"

Schieles Agrarpolitik.

Steigerung der Lebensmittelzölle und Einsatz der Staatsmittel für die notleidenden Agrarier.

Auf dem Deutschnationalen Parteitag ging nach der Rede des Grafen Westarp der Reichsernährungsminister Schiele in einer längeren Rede auf sein Ostprogramm ein. Soweit er über dieses Programm Mitteilungen machte, handelt es sich dabei um die Erhöhung der Agrarzölle und eine weitere Subventionierung des Großgrundbesitzes aus Staatsmitteln. Der Minister begründet diese Forderung mit dem Hinweis auf unsere passive Lebensmittelbilanz und mit dem drohenden Uebergang zur extensiven Landwirtschaft. Insbesondere sollen sich für Ostpreußen nach den Darlegungen des Herrn Schiele aus der wirtschaftlichen Notlage kultur- und nationalpolitische Gefahren ersten Ranges entwickeln. Die fortschreitende Notlage der ostpreußischen Landwirtschaft zwinge den Bauernsohn, den Handwerker und den Arbeiter zur Abwanderung, wodurch die nationale Zugehörigkeit Ostpreußens zu Deutschland bedroht werde.

Durchleuchten wir die Forderungen Schieles, so handelt es sich durchaus nur darum, dem östlichen Großgrundbesitz neue Vorteile in Form höherer Agrarzölle und verbilligter Staatskredite zuzuschanzen. Es ergibt sich folgendes Bild: Ein deutscher Reichsminister, der durch die Verpflichtung seines Amtes die Aufgabe hat, für die allgemeinen Interessen der Wirtschaft zu sorgen, setzt sich öffentlich durchaus ungerechtfertigt und im Gegensatz zu den Interessen unserer Volkswirtschaft und unseres Volkes für das Profitinteresse seiner Klassengenossen ein. Soweit der erhöhte Agrarzoll in Frage kommt, wird ein solcher die Intensivierung der deutschen Landwirtschaft nicht fördern. Die Entwicklung seit der Einführung der überzogenen Agrarzölle im Sommer 1925 hat bewiesen, daß sie keine treibende Kraft für die Rationalisierung der Landwirtschaft sind, sondern die Rückständigkeit der deutschen Landwirtschaft gefördert haben, und soweit die Forderung nach neuen Subventionen für den östlichen Großgrundbesitz zur Debatte steht, muß darauf hingewiesen werden, daß die großagrarischen Güter im Osten sich von Jahr zu Jahr mehr zu Kostgängern des Staates und zu ausgesprochenen Defizitobjekten entwickeln. Weil hier jede Intensivierung der Landwirtschaft durch den Großgrundbesitz auf Grund einer auskömmlichen Rente unterbunden wird, zwingt man die Mittel- und Arbeiterschichten zur Abwanderung. Was Schiele durch neue Subventionen verhindern will, ist die Folge seiner falschen Agrarpolitik. Wir werden auch Ostpreußen um so fester an die Republik ketten, je eher wir endlich zu einer vernünftigen Siedlungspolitik kommen, die einen kräftigen Bauernstand im Osten an Stelle der Latifundienlüderei von heute setzt.

Wie der Geßlersche Flaggenerlaß zustande kam.

Ein Geständnis Keudells.

Berlin, 22. September. (Radiomeldung.)

Der deutschnationale Reichsinnenminister hat auf dem deutschnationalen Parteitag der Welt verraten, wie der Flaggenerlaß Geßlers trotz der vier deutschnationalen Minister zustande kam:

„Der Reichswehrminister Geßler hat mir in eingehender Besprechung mitgeteilt, daß er die Absicht gehabt habe, den Flaggenerlaß für die Reichswehr im Kabinett zur Sprache zu bringen und beraten zu lassen. Durch politische Indiskretionen unserer Gegner wurde verhindert, daß der Reichswehrminister den Flaggenerlaß dem Kabinett vorlegen konnte und daß insbesondere auch die deutschnationalen Mitglieder des Reichskabinetts vor der Veröffentlichung zu den Anordnungen des Reichswehrministers Stellung nehmen konnten."

Das ist köstlich. Denn das erste Blatt, das den Flaggenerlaß Geßlers veröffentlichte, war nicht etwa die „Rote Fahne" oder der „Vorwärts", sondern der deutschnationale „Berliner Lokalanzeiger".

Einstimmig gutgeheißen.

Die Abänderungsanträge der preußischen Regierung zum Reichsschulgesetzentwurf.

Die Abänderungsanträge der preußischen Regierung zum Reichsschulgesetz der Reichsregierung und deren Begründung befinden sich zurzeit im Druck. Sie werden am Freitagabend dem Reichsrat zugestellt und gleichzeitig der Oeffentlichkeit übergeben werden.

Die Feststellung, daß sowohl die Abänderungsanträge wie deren Begründung von dem preußischen Kabinett in Gegenwart sämtlicher Minister des Zentrums einstimmig gutgeheißen worden sind, hat insbesondere in deutschnationalen Kreisen überrascht. Man hoffte hier, auf dem Wege über das Reichsschulgesetz die preußische Regierungskoalition zertrümmern zu können. Diese Erwartungen haben sich zunächst als trügerisch erwiesen, und wenn es auch erst nach langwierigen und schwierigen Verhandlungen möglich war, die preußischen Koalitionsparteien hinsichtlich des Reichsschulgesetzes auf eine gemeinsame Basis zu bringen, so bleibt doch die Hoffnung, daß sich die Regierungsparteien bei den Beratungen im Reichsrat ebenfalls nicht auseinandermanövrieren lassen.

Eine andere Frage ist die, ob die preußische Regierung im Reichsrat mit ihren Beschlüssen durchdringt. Ist das der Fall, dann steht die Reichsregierung vor der Entscheidung, ob sie den Reichsratsbeschlüssen beitreten oder eine Doppelvorlage einbringen soll. **Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags ist selbstverständlich durch das preußische Kompromiß in ihrer Handlungsfreiheit nicht gebunden.**

•

Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, der am Mittwoch in Berlin tagte, beschloß für Freitag, den 7. Oktober, eine Sitzung der Reichstagsfraktion in Aussicht zu nehmen. In dieser Sitzung soll der Reichsschulgesetzentwurf behandelt werden. Ferner soll die Fraktion einen Bericht über die bisherigen Beratungen des Strafrechtsausschusses über den Entwurf des Strafgesetzbuches entgegennehmen.

Preußische 30-Millionen-Dollar-Anleihe zur Zeichnung aufgelegt.

Amtlich wird gemeldet: Der Preußische Staat hat an das Bankhaus Harris, Forbes u. Co. in Neuyork, als Führer eines Konsortiums, eine mit 6 Prozent verzinsliche, 25 Jahre laufende Anleihe im Gesamtbetrag von 30 Millionen Dollar begeben. Die Anleihe, die unter der Bezeichnung „6prozentige amortisable Goldschuldverschreibungen des Freistaates Preußen, Auslandsanleihe von 1927" zur Ausgabe kommt, wird am Montag, dem 26. September, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu voraussichtlich 96¼ Prozent — ein Teilbetrag auch in Holland — zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt. Der Erlös der Anleihe wird für Zwecke der Landeskultur und zum Ausbau von Häfen Verwendung finden.

Für die Anleihe ist eine Laufzeit von 25 Jahren vorgesehen. Der Preußische Staat hat sich das Recht vorbehalten, die Anleihe nach Ablauf der ersten sieben Jahre, das heißt vom 15. Oktober an, jederzeit mit sechswöchiger Frist zu einem Kündigungstermin im ganzen oder in Teilbeträgen zu kündigen. Daneben ist vereinbart, daß die Anleihe mit einem jährlichen Tilgungsfonds ausgestattet wird, durch welchen im Wege der Auslosung die Rückzahlung der gesamten Summe in gleichen jährlichen Beträgen unter Zuwachs der durch die Tilgung ersparten Zinsen bewirkt wird. Die erste Rückzahlung findet am 15. Oktober 1928 statt. Die Zinsscheine sind halbjährlich am 15. April und 15. Oktober, erstmalig am 15. April 1928, fällig. Die Rückzahlung erfolgt zu pari.

„So wie bisher gehen die Dinge nicht weiter."

Guerard über die Richtlinienpolitik der Deutschnationalen.

Berlin, 22. September. (Privattelegramm.)

Gelegentlich einer Tagung der Zentrumspartei des Saargebietes in Saarbrücken machte der Reichstagsabgeordnete von Guérard, der Vorsitzende der Fraktion, Ausführungen zur politischen Lage im Reich und in Preußen, die heute die „Germania" ausführlich wiedergibt. Insbesondere beschäftigte sich v. Guérard mit den Richtlinien für die Reichsregierung. Der Redner sagte unter anderem: „Ich habe damals im Reichstag gesagt, daß es uns mit diesen Richtlinien bitter ernst sei, und ich habe darauf hingewiesen, daß Angriffe auf die Verfassung, zu der ganz selbstverständlich auch die Reichsflagge gehört, dem Sinne und den Absichten der neuen Regierung widersprechen. Wir haben jetzt in einer Reihe deutschnationaler Blätter eine Einstellung gefunden, die dem nicht entspricht. Wenn sie andauernd von „Schwarz-Rot-Gelb" sprechen, so ist das eine absichtliche Verächtlichmachung der offiziellen Reichsflagge, die aufs schwerste gegen die Richtlinien verstößt und die wir uns unter keinen Umständen gefallen zu lassen gesonnen sind. Wir werden demnächst eine deutsche Klärung in dieser Beziehung herbeiführen müssen. Darin weiß ich mich mit der ganzen Zentrumsfraktion und mit der ganzen Zentrumspartei einig: So wie bisher gehen die Dinge nicht weiter!"

Gegen den Abbruch der russisch-französischen Beziehungen.

Entschließung der französischen Sozialisten.

Paris, 22. September. (Radiomeldung.)

Die Ständige Verwaltungskommission der französischen Sozialistischen Partei ist am Mittwochabend zusammengetreten und hat u. a. eine Tagesordnung angenommen, in welcher sie gegen jeden Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Rußland protestiert. Sie erinnert daran, daß 1924 die Beziehungen auf ausdrücklichen Wunsch der öffentlichen Meinung und zur Aufrechterhaltung des internationalen Friedens wiederaufgenommen worden seien. Zum Schlusse gibt sie der Hoffnung Ausdruck, daß die sozialistische Kammergruppe alle Bemühungen, die die Reaktion treffe, um die Beziehungen zu Rußland aus rein finanziellen Machenschaften heraus abzubrechen, zum Scheitern bringen werde.

Russisch-italienischer Kriegsvertrag.

Gute Beziehungen zwischen Rykow und Mussolini

Die Beziehungen zwischen dem bolschewistischen Rußland und dem faszistischen Italien haben in den letzten Jahren eine auffallende Annäherung erfahren. In Berliner diplomatischen Kreisen führt man das insbesondere auf einen Vertrag zurück, der im Jahre 1924 zwischen Italien und Rußland abgeschlossen wurde und deren gegenseitige Interessen im Osten Europas regelt. Der Vertrag liegt im Wortlaut vor.

Aus seinem Inhalt wird dem „Soz. Pressedienst" mitgeteilt, daß es sich um ein Geheimabkommen handelt, in dessen Anhang sich die russische Regierung im Falle eines türkisch-italienischen Konflikts u. a. zu einer aktiven Teilnahme zugunsten Italiens verpflichtet. Sollte ein russisch-türkischer Konflikt ausbrechen, so soll Italien nach dem Vertrag zwar nicht wie Rußland aktiv eingreifen, sondern die russische Regierung durch Maßnahmen der verschiedensten Art unterstützen und vor allem keine Neutralitätserklärung abgeben.

Leidensgefährten.

Stresemann: „Warum weinst Du, lieber Briand?"
Briand: „Wegen Poincaré. — Und warum weinst Du, lieber Stresemann?"
Stresemann: „Wegen Hindenburg!"

Aegyptische Musik.

Befruchtung der abendländischen Kunst.

Obgleich alles darauf hindeutet, daß sich in dieser Frage ein grundsätzlicher Wandel vorbereitet, überwiegt heute noch immer die Meinung, die die orientalische Musik als rückständig und barbarisch über die Achsel ansieht, ohne daran zu denken, daß sie eine viele Jahrtausende zurückreichende Tradition besitzt. Die uralte Musik der Aegypter, in denen man aller Wahrscheinlichkeit nach die Lehrmeister der Juden, Griechen und Araber zu sehen hat, weist, wie die englische Komponistin Julia Chatterton in einem Londoner Blatt ausführt, viele anschauliche Beispiele dieser typischen Kunst auf. Die bemerkenswerte Vollendung der musikalischen Form dieser altägyptischen Musik ist nicht allein auf die allgemeine Verbreitung der Musik zurückzuführen, sie beruht vielmehr in der Hauptsache auf der erweiterten Tonskala der Aegypter, die naturgemäß eine größere Freiheit des Ausdrucks gestattete. Die Keime dieser orientalischen Musik sind noch heute in den von der Heerstraße abgelegenen Dörfern Aegyptens und unter den Beduinen der Wüste wie in den Eingeborenenvierteln der größeren Städte zu finden. Andererseits kann man gleichzeitig feststellen, daß die europäische Musik im Leben der höheren Gesellschaftsklassen des Orients einen immer breiteren Raum einnimmt.

Wenn der Europäer orientalische Musik als unmusikalisch zu werten geneigt ist, so trägt daran vielleicht sein Ohr die Hauptschuld, das an die temperierte Tonskala des Klaviers gewöhnt ist, denn es ist nicht leicht, dieser Art von Musik gerecht zu werden, bevor man das Ohr sozusagen auf sie abgestimmt hat. Abgesehen davon aber wird man sich der seltsamen, urwüchsigen Schönheit der eingeborenen Arbeiter, der Ruderer auf dem Nil, die nach dem Rhythmus der Ruderschläge singen, der Wasserträger, die in Ziegenschläuchen eingeschlossene Wasserladungen in den Straßen herumfahren, nicht verschließen können. Selbst beim Kohlen der Schiffe im Hafen singen die Eingeborenen eine Art Begleitmusik. Es scheint ihnen Bedürfnis, auf die eine oder andere Weise ihrem Gefühl Ausdruck zu geben, und obgleich diese musikalische Betätigung dem westlichen Ohr fremd und monoton vorkommen mag, besitzt sie gleichwohl einen festumschriebenen Rhythmus.

In der Musik der ägyptischen Fellachen oder Bauern ist das wichtigste Instrument die Trommel, die im Volksmund „darabukkeh" heißt. Es ist dasselbe Instrument, das bereits vor zwei Jahrtausenden im Gebrauch war. Der regelmäßige Schlag des Tamtam, der dem Ohre des Europäers gleichförmig scheint, gewinnt aber unter den Händen der eingeborenen Virtuosen die reizvollsten Wirkungen. In Aegypten sieht man auch die herumziehenden Geschichtenerzähler oft mit einer Trommel ausgerüstet, deren auf- und abschwellende Wirbel den Vortrag begleiten. Man weiß im übrigen ja, daß die Trommel in Afrika dem Zweck dient, über ausgedehnte Entfernungen hin durch die Wüste Nachrichten zu verbreiten da ihr Schall meilenweit hörbar ist. Ein anderes primitives Instrument der Eingeborenen ist die Rohrpfeife, die, wie die Panflöte, aus einer Reihe von zusammengebundenen Schilfröhren gemacht ist, die beim Durchblasen einen scharfen, flötenähnlichen Ton hervorbringen. „Seltsamerweise", schreibt die englische Komponistin, „verstehen sie nur wenige Europäer zu spielen. In einer meiner Kompositionen, der „Königin von Saba", habe ich diese Flöte als koloristisches Instrumenteffekt verwendet, aber ich mußte lange suchen, bis ich jemanden fand, der das einfache Instrument zu spielen vermochte. Daß sich heute der Europäer mit der orientalischen Musik zu befreunden beginnt, ist dem Siegeszug des Grammophons zu danken, das orientalische Musik dem Ohr des Europäers naturecht in Form und Ausdruck übermittelt. Wenn unsere europäischen Musiker erst einmal erkannt haben, welche Kombinationen und Möglichkeiten sich aus der Verbindung orientalischer und abendländischer Musik ergeben, werden sich die Intentionen und der geistige Gehalt der Musik der Pharaonen unserem Verständnis erst restlos erschließen.

Geometrie und Kopfschmerzen. In einem Pariser literarischen Salon erzählte man sich die alte Anekdote, wie Pascal in seiner Jugend versuchte, durch Auflösen schwieriger geometrischer Aufgaben seine Kopfschmerzen loszuwerden. Tristan Bernard strich sich über den Bart und sagte nachdenklich vor sich hin: „Und ich versuchte immer in meiner Jugend, die Geometrie durch vorgetäuschte Kopfschmerzen loszuwerden."

Eine Gainsborough-Ausstellung in London. Am kommenden 7. Oktober soll in der englischen Stadt Ipswich eine Gesamtausstellung der Werke von Thomas Gainsborough, dessen 200. Geburtstag im Mai dieses Jahres gefeiert wurde, veranstaltet werden. Die internationale Kunstwelt bringt diesem Unternehmen schon deshalb besondere Beachtung entgegen, weil hier auch Werke des Meisters gezeigt werden sollen, die der Oeffentlichkeit bisher unbekannt waren. Man veranschlagt den Wert der ausgestellten Bilder auf nicht weniger als 500 000 Pfund Sterling.

„Wunderbare" Rhetorik. Ein bekannter Rechtsanwalt forderte einmal für eine Dame, die einen Autounfall erlitten hatte, eine bedeutende Summe als Schadenersatz. Pathetisch begründete er vor dem Gerichtshof seine Forderung: „Bedenken Sie, meine Herren, welch schweren Unfall die Dame erlitten hat. Der Arzt erklärte meiner Klientin, daß sie die Hoffnung auf Kindersegen für immer aufgeben müsse." Hier unterbrach ihn der Präsident mahnend mit den Worten: „Herr Rechtsanwalt, vergessen Sie nicht daß die Dame 80 Jahre alt ist."

Hallesches Stadttheater.

„Drei arme kleine Mädels."

Operette von Walter Kollo.

Auch diesmal hat Walter Kollo in seiner neuen Operette ein Textbuch gebracht, das uns in der ganzen Idee nicht als Novum vorkam. Jedenfalls hat hier ein routinierter „Buchmacher" einen bombastischen Gedanken bühnentechnisch gut ausgenützt. Ein Vorspiel und drei Akte lassen keine Langweile aufkommen, wenn auch hier und da naive und unverstandene Komantik den Gang der Handlung oftmals sichtbar hemmt.

Walter Kollo muß das Buch dieser Operette sehr angeregt haben, da seine Musik eine sichtbare Verfeinerung hören läßt. Kollo hat sich mit der Partitur etwa in den Rang von Gilbert und Granichstädten gestellt. Seine Melodiebildung hat edle Fassung, die Instrumentation modernes Gepräge, die lyrischen Kantilenen haben ein apartes Parfüm. Daß er auch in den Possenein schlag verfällt, wollen wir ihm nicht verdenken, zumal er nur bei gewissen derben Stellen in den „schmissigen Ton" gerät. Nach der gestrigen Operette darf man hoffen, daß Walter Kollo in seiner musikalischen Federführung noch Besseres schreiben kann.

Die gestrige Erstaufführung hat fast das ganze Künstlerpersonal mobil gemacht. Unter der vortrefflichen szenischen Leitung von Paul Herlt wurde wieder Erstklassiges geboten.

Kapellmeister Sigbert Mees hatte diese Partitur mit sicheren und fein musikalischen Strichen ausgedeutet und zu bester Wirkung gebracht.

Die Aufführung hatte einen durchschlagenden Erfolg. Von unserem Operettenpersonal zeichneten sich besonders aus: Charlotte Wegner als Beate Marie, Marion Kaufmann als Annete und Marta Haupt als Marie. Die Frau Munke spielte Anni Collini-Senden mit treffsicherem Humor, der zündend wirkte. Von den Herren erwähnen wir Kurt Brink zunächst. Er spielte und sang die Partie des Grafen Rambow mit vorzüglicher Haltung und vornehmer Sicherheit. Kein stimmlich scheint Brink in seiner Kunst vorwärtsgekommen zu sein. Eine köstliche Type brachte Paul Herlt mit dem Leutnant a. D. Biebitz-Biebitz. Mit unverwüstlichem Humor spielte Max Stojewski den Knuse. Seine Einwürfe lösten wahre Lachstürme aus. Kurt Schütt schien indisponiert und brachte die Meisterwechsel etwas unsicher. Den Schuster Knuse gab Rob. Jungk mit typischer Maske und echter Komik.

Wer nach des Tages Mühen sich auslachen will, der versäume nicht den Besuch dieses Opus. S. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192709 22-16/fragment/page=0002

Wieder Titelhanswursterei?

„Alles Dumme ist langlebig, vieles sogar unsterblich!" Das sieht man an der Titelseuche, die die Bürgerblockregierung befallen hat. Der Reichsinnenminister v. Keudell hat in Königsberg verraten, daß das Reichskabinett dem Reichspräsidenten eine Vorlage über die Amtsbezeichnungen im Anschluß an die Besoldungsregelung vorlegen werde. Der Reichspräsident soll aso künftig von sich aus die Amtsbezeichnungen bestimmen. Bisher sind die Amtsbezeichnungen von dem Besoldungsgesetz festgelegt worden; nur auf gesetzlichem Wege konnten sie abgeändert werden.

Allem Anschein nach will man den Reichspräsidenten zum Titelverleiher avancieren lass[en]. Die Verbreitung der Titelseuche ist für die Bürgerblockregieru[ng] [w]ichtig genug, um eine kleine Verfassungsverletzung dabei zu ris[kie]ren. Der Titelunrat soll wieder blühen und gedeihen; Hochmut und alle die mit dem Titelunfug verbundenen unsozialen schmutzigen Triebe werden von dieser Reichsregierung belebt und gehätschelt. Dem Narrenkönig gehört die Welt. So will's eine hohe Reichsregierung von Bürgerblocksgnaden.

Endgültige Ernennungen.

Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist der bisherige kommissarische Oberpräsident der Provinz Sachsen, Geh. Rat Prof. Dr. Waentig, zum Oberpräsidenten und der bisherige kommissarische Regierungspräsident von Lüneburg, Landtagsabgeordneter, Staatsminister a. D. Lüdemann, zum Regierungspräsidenten vom preußischen Staatsministerium endgültig ernannt worden, nachdem das verfassungsmäßig notwendige Einvernehmen mit den betreffenden Provinzialausschüssen hergestellt worden war.

Der Leutnant Pilsudskis vertagt auch den Senat.

Warschau, 22. September. (WTB.)

Gestern nachmittag erschien während der Beratung des Aeltestenrates des Senats über die Tagesordnung der für heute anberaumten Sitzung ein Offizier des Ministerpräsidiums und überreichte ein an den Senatsmarschall gerichtetes Schreiben des Staatspräsidenten, in dem ähnlich wie beim Sejm **die Session um 30 Tage verlegt wird.** Der Aeltestenrat beauftragte den Senatsmarschall, unverzüglich einen Protest gegen diese Verfügung beim Staatspräsidenten einzulegen.

Di Modugno über sein Attentat.

Paris, 22. September. (WTB.)

Der Italiener di Modugno, der den italienischen Vizekonsul in Paris erschossen hat, wurde heute vom Untersuchungsrichter vernommen. Er erklärte, daß er bis Ende März in Luxemburg beschäftigt gewesen sei. Nach Paris zurückgekehrt habe er unter dem angenommenen Namen Matteo Lomusceo gelebt. Am Tage vor dem Attentat sei ein Freund, der frühere kommunistische Abgeordnete Vittorio, ausgewiesen worden. Diese Begebenheit habe ihn jedoch in keiner Weise zur Ausführung der Tat bestimmt. Modugno bestreitet, die Tat mit Ueberlegung begangen zu haben. Den Revolver habe er vor zwei Jahren bereits geladen von einem Unbekannten gekauft. Der ausgewiesene Vittorio, der sich nach Brüssel begeben hat, hat — wie Havas berichtet — die Untersuchungsrichter ersucht, vernommen zu werden. Diesem Gesuch soll stattgegeben werden.

Industrie-Abkommen. Zwischen der J. G. Farbenindustrie und dem schlesischen Textilkonzern Christian Dierig in Oberlangenbielau ist ein Abkommen getroffen worden, wonach die Dierig-GmbH. die Verarbeitung der von der JG.-Farbenindustrie hergestellten Travisseide übernimmt. Die Travisseide wird im Viscoseverfahren hergestellt. Sie eignet sich besonders zur Verwebung mit Baumwolle und Chappeseide.

Die Leipziger Stadtverordneten lehnen einen Beitrag für die Hindenburg-Spende ab. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde eine Vorlage des Magistrats, 50 000 Mark für die Hindenburg-Stiftung zu bewilligen, abgelehnt. Ein Antrag der Aufwertungspartei, eine Kriegsopferstiftung von 50 000 Mark zu errichten, wurde ebenfalls abgelehnt, ebenso ein kommunistischer Antrag, 50 000 Mark im Haushaltsplan als Mütterstiftung zu führen.

Ein Deutscher in Birma ermordet. Der britische Geschäftsträger in Berlin hat im Auftrage seiner Regierung der Reichsregierung mitgeteilt, daß am 9. September in Merui in Süd-Birma ein Deutscher namens Kummer von einem Chinesen ermordet worden sei. Nach einem Drahtbericht der indischen Regierung scheint der Ermordete einer verhängnisvollen Verwechslung zum Opfer gefallen zu sein. Weitere Einzelheiten, insbesondere auch über die Persönlichkeit des Ermordeten, stehen noch aus.

Parteinachrichten.

Ein neuer Streiter für die Partei erscheint in dieser Woche im Lande Braunschweig. Das Braunschweiger Parteiunternehmen hat ein Kopfblatt des „Volksfreund" für den Bezirk Helmstedt-Schöningen mit dem Titel: „Tagespost gegründet, um mehr als bisher in das Braunkohlengebiet um Helmstedt und Schöningen und in die rein agrarischen nördlichen Kreise von Braunschweig einzudringen. Die Lokalredaktion befindet sich in Helmstedt, die Zeitung selbst wird in der „Volksfreund"-Druckerei hergestellt.

Graphische Werbekunst. Am Sonntag wurde in der Mannheimer Kunsthalle die Ausstellung „Graphische Werbekunst" eröffnet. Es handelt sich dabei um eine internationale Schau zeitgemäßer Reklame, die Plakate und Werbeschriften vor dem Kriege bis auf die heutige Zeit enthält. Besondere Beachtung verdient in dieser Ausstellung die französische Abteilung, die die bunten, auffälligen Plakate der 90er Jahre enthält, von denen aus die europäische Werbekunst beeinflußt wurde. Der Weg der Plakat- und Reklamekunst geht von dem dekorativen Stil zu dem der heutigen sachlichen, einfachen Linie. Außerdem sind die einzelnen Plakate, die aus ganz Europa mit vieler Mühe zusammengesucht wurden, kulturgeschichtlich aufschlußreich. Auffallend ist in der Schau auch die Abteilung Sowjetrußland, deren bilderreiche, stark primitive Versinnbildlichungen einen Schluß auf die von europäischer Werbekunst weitabliegende östliche Psyche ziehen lassen.

Der „König der Fassadenkletterer" zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Akkrobat, Spitzbube und Kavalier im Schlafzimmer.

Vor einem Berliner Schöffengericht hat sich gegenwärtig der Ein recher Fritz Wald, dessen kühne Taten ihm den Titel „Kön der Fassadenkletterer" einbrachten, wegen zahlre schwerer Einbrüche zu verantworten. Wald ist 27 Jahre al u mmt aus Jeßnitz bei Dessau. Ihm werden 18 Einbruch ähle in Hamburg und Berlin zur Last gelegt. Neben ihm sich wegen Beihilfe bzw. Hehlerei der Kaufmann Lohr , Frau Else Strunk aus Hamburg Frau Anna A brecht zu verantworten. Wald macht bei Vernehmung einen recht sympathischen Eindruck und ma greift, daß er in der sogenannten guten Gesellschaft eine Ro pielen und besonders auf Frauen Eindruck machen konnte. war 11 Jahre alt, als seine Eltern starben. Darauf wurd er im Waisenhaus aufgezogen. Von hier t er später e tlaufen, da er „seelisch sehr empfindsam veranlag " war. Wegen eines Diebstahls kam er dann in Zwangserziehun Inzwischen ist er vielfach vorbestraft, zunächst in Dresden und München mit insgesamt neun Jahren Zuchthaus. Die zur Aburteilung stehenden Straftaten hat er in den Jahren 1924 und 1925 begangen. In verhältnismäßig kurzer Zeit fiel ihm eine Beute in die Hände, deren Wert auf rund 2 Millionen Mark beziffert wird und die seinerzeit das Glanzstück der Berliner Polizeiausstellung bildete. Wald gesteht ohne weiteres, daß er sich durch Diebstähle so viel verschaffen wollte, daß er ein Geschäft eröffnen konnte. Da er das erstemal Glück hatte, so habe er sich weiterhin als Fassadenkletterer betätigt. In Hamburg sind ihm 63 Diebstähle durch Fassadenklettern zur Last gelegt worden, von denen ihm allerdings nur 19 mit Sicherheit nachgewiesen werden können. **Diese gibt Wald ohne weiteres zu, es könnten auch einige zwanzig** gewesen sein. Der Angeklagte betont aber ausdrücklich, daß er niemals Gewalt angewendet, sondern daß er sich stets auf seine Geschicklichkeit verlassen habe. Auch mit Betäubungsmitteln habe er nie gearbeitet. In der Hauptsache hatte er es auf Schlafzimmer abgesehen und für seine nächtlichen Besuche suchte er sich nur reiche Leute aus.

Im ersten Fall, der zur Erörterung kam, drang Wald in der Bleibtreustraße in Berlin vom Hofe aus in ein Schlafzimmer, wo das Ehepaar schlief. Er erbeutete dabei Diamanten, Perlen, Juwelen und bares Geld in einem Gesamtwert von 80000 bis 100000 Mk. Die Beute erhielt meistens der Mitangeklagte Lohrer, der den Fassadenkletterer allerdings stark begaunerte. Bei einem anderen Einbruch am Kurfürstendamm in Berlin **sprang er vom Flurfenster des dritten Stockwerkes in ein gegenüberliegendes, etwa 2½ Meter entferntes offenstehendes Schlafzimmerfenster.** Er fand sehr rasch die Schlüssel zum Geldschrank und machte auch hier eine große Beute. In Hamburg ließ er eines Nachts Silbersachen aus dem Fenster einer Villa herab und kletterte nach. Unten angekommen, stand er dem Wächter gegenüber, der auf einer Bank saß und laut schnarchte. Frauen gegenüber, die bei seinen nächtlichen Besuchen erwachten, war Wald ganz Kavalier. **Als ihm eine Frau, die wach wurde, Vorwürfe machte, gab er ihr alles, was er bereits zusammengepackt hatte, zurück und verabschiedete sich mit der Bitte, sie möge ihm nicht böse sein, daß er sie erschreckt habe.** In Berlin will Wald nur in einem Falle einen Tip bekommen haben, wo sich ein Einbruch empfiehlt. Anders liegen die Dinge in Hamburg. Hier hat ihn die Mitangeklagte Frau Strunk in die besten Gesellschaftskreise eingeführt und ihm auch in verschiedenen Fällen angedeutet, wo reiche Leute wohnen. Wald wohnte längere Zeit bei der Frau und beschenkte sie auch mehrfach. Er entlastet sie aber insofern, daß er erklärt, von seinen wirklichen Trieben habe sie nichts gewußt; seine Andeutungen habe sie für Scherz gehalten. Die Mitangeklagte Frau Albrecht habe er heiraten wollen. Zu einer Eheschließung sei es aber nicht gekommen, weil sie so schrecklich unpünktlich gewesen sei.

Zu seiner Bestätigung im allgemeinen erklärte schließlich Wald, daß es ihm, da Inflationszeit war, unbedenklich erschienen sei, manchen Leuten einen Teil ihres Reichtums abzunehmen. Sie seien alle versichert gewesen und hätten teilweise von der Versicherung mehr ausgezahlt bekommen, als die gestohlenen Sachen wert waren. Es sei auch vorgekommen, daß ihm Damen die Möglichkeit zu Diebstählen gaben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Nach den Berliner Einbrüchen habe er Schluß machen wollen, aber er habe noch nicht genug gehabt, um eine Diele zu eröffnen.

Der Mitangeklagte Kaufmann Lohrer, mehrfach vorbestraft, bestritt jede Schuld. Frau Strunk, die geschiedene Frau eines Hamburger Großkaufmanns, hat Wald bei einem Tanztee kennengelernt. Er gab sich als Berliner Juwelier aus, was sie ihm auch geglaubt habe. Aehnliche Aussagen machte Frau Albrecht, die geschiedene Frau eines Ho direktors.

Das Urteil.

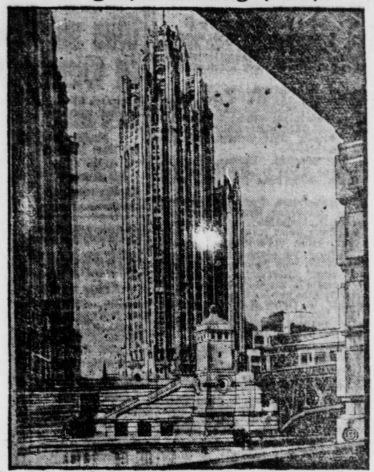
Berlin, 22. September. (Radiomeldung.)

Der Fassadenkletterer Fritz Wald wurde am Mittwoch von dem erweiterten Schöffengericht Charlottenburg wegen schweren Rückfallsdiebstahls in neunzehn Fällen unter Einbeziehung der Münchener und Dresdener Urteile zu einer Gesamtstrafe von **zwölf Jahren Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Polizeiaufsicht verurteilt.** Sechs Wochen der Untersuchungshaft wurden angerechnet. Der gleichzeitig angeklagte Kaufmann Lohrer erhielt wegen gewerbsmäßiger Hehlerei drei Jahre Zuchthaus. **Die anderen Angeklagten wurden freigesprochen.**

Drei Opfer des Tunneleinsturzes. Das Einsturzunglück unweit des Berliner Bahnhofs Charlottenburg hat, wie sich nachträglich herausstellte, drei Todesopfer gefordert. Bei den Aufräumungsarbeiten stieß man noch auf eine weitere Leiche, die aber zunächst noch nicht geborgen werden konnte, da weitere Sandmassen nachdrängten. Die Untersuchung der Staatsanwaltschaft über die Ursache des Unglücks hat bisher ergeben, daß die Absteifung der Wände des neuen Tunnels viel zu schwach war für den starken Zugverkehr, der unmittelbar daneben und darüber durchgeführt wurde.

Remis im Weltmeisterschaftskampf. Die zweite Partie um die Schachweltmeisterschaft zwischen Capablanca und Aljechin endete am Dienstag mit einem Remis, das Capablanca, der schwarz spielte, nach 19 Zügen erzwang.

Der größte Zeitungspalast.



Amerika ist das Land der modernen Presse. Sie hat sich dort unter Zuhilfenahme aller modernen Hilfsmittel in einem Ausmaße, wie man es in Europa noch nicht kennt, zu einer Großmacht entwickelt, die ihresgleichen sucht und auf die jeder, der im öffentlichen Leben steht, Rücksicht nehmen muß. Dieser Bedeutung der Blätter muß selbstverständlich auch nach außen hin Rechnung getragen werden, und so ist es kein Wunder, daß sich in den letzten Jahren die Neubauten der großen Zeitungen zu Wolkenkratzern ausgewachsen haben, deren Außenbau und Inneneinrichtung seinesgleichen suchen.

Unser Bild zeigt das Gebäude der „Chicago Tribune", ein 33 Stockwerk hohes Gebäude, das man in Amerika nicht ganz mit Unrecht als die „Kathedrale der öffentlichen Meinung" bezeichnet.

Ein Direktor des Riebe-Werkes verhaftet.

In Verbindung mit der umfassenden Haussuchung im Rieba Werk in Berlin-Weißensee ist der technische Direktor Paul Uhlich in Bad Elster, wo er auf Urlaub weilte, auf Veranlassung der Stuttgarter Staatsanwaltschaft festgenommen und in das zuständige Amtsgerichtsgefängnis in Adorf eingeliefert worden. Seine Ueberführung nach Berlin steht bevor. Am Mittwochvormittag wurden die in Berlin anwesenden Direktoren des Riebe-Werkes eingehend vernommen. Drei von ihnen sollen bereits Geständnisse abgelegt haben, die für Direktor Uhlich schwer belastend sind. Die Zahl der wegen Diebstahls, Hehlerei und Werkspionage bisher verhafteten Personen beträgt acht.

Ingenieur Mayr-Lori verhaftet.

Berlin, 22. September. (Privattelegramm.)

Dem „Lokalanzeiger" zufolge ist nach einem Telegramm des deutschen Konsulats in San Sebastian dort gestern ein aus Oesterreich stammender Mayr-Lori, der sich durch seinen Paß auswies, unter dem Verdacht verhaftet worden, mit dem wegen Doppelmordes verfolgten Ingenieur Kurt Mayr-Lori identisch zu sein. Der Verfolgte steht bekanntlich im Verdacht, bei der Insel Juist die Hausangestellte Margarete Stephan ermordet zu haben.

Ausschreitungen von Kraftdroschkenführern.

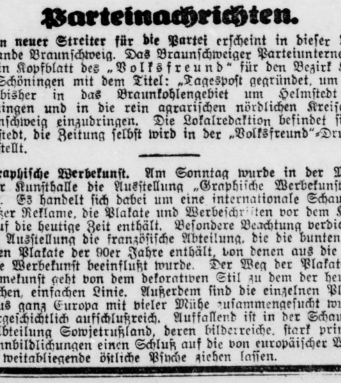
Berlin, 22. September. (Privattelegramm.)

Zu schweren Ausschreitungen kam es gestern abend an einem Halteplatz der Kraftdroschken in Moabit. Ein Kraftdroschkenführer, der zum Kleintarif fuhr, wurde von einem Fahrgast zu einer Fahrt angehalten. Die an dem Halteplatz stehenden Kraftdroschkenführer gerieten darüber in Wut, hielten den Wagen an und **zerrten mit Gewalt den Fahrgast aus der Droschke.** Dann griffen sie den Chauffeur an, **rissen ihn von seinem Führersitz, schlugen den Wehrlosen zu Boden und brachten ihm blutende Verletzungen am Kopfe bei.** Als das Ueberfallkommando am Tatort erschien, hatten die Haupträdelsführer mit ihren Wagen bereits die Flucht ergriffen. Der Vorfall, der beim Publikum starke Mißbilligung fand, **hatte eine große Menschenansammlung zur Folge.**

Könnecke in Angora gelandet. Der deutsche Flieger Könnecke ist, wie beabsichtigt, am Mittwochvormittag mit seinem Flugzeug „Germania" glücklich in Angora gelandet. Er hat für die rund 3000 Kilometer lange Strecke nicht ganz 20 Stunden gebraucht.

Eingestürzter Funkturm. In der Nacht zum Mittwoch stürzte auf dem Funkgelände in Geltow zwischen Berlin und Potsdam ein hölzerner Funkturm unter dem Druck eines starken Sturmes ein. Es handelt sich um einen von drei dreißig Meter hohen Türmen, die von der Telefunkengesellschaft zu Versuchszwecken über die beste Art der Aufhängung von Antennen aufgestellt wurden. Personen wurden nicht verletzt.

Die Leipziger Schulen geschlossen. Der Rat der Stadt Leipzig hat am Mittwoch beschlossen, wegen der Kinderlähmung, die bereits 15 Todesopfer gefordert hat, vom Donnerstag an sämtliche Schulen zu schließen. Die Zahl der Erkrankten ist inzwischen auf 82 gestiegen.



„Ich hab' eine Kameradin-
Eine bess're find' ich nicht!"..
Massary Delft Edel wie der Name!
5 Pf
Zigarette

Vereins-Kalender

der SPD., freien Gewerkschaften, geselligen Vereine sowie der sozialist. Frauenzusammenkünfte im Bezirk Halle-Merseburg

Sekretariat der SPD. Halle Harz 42/44, Hofgebäude 2 Tr. Fernruf 1029.

Halle

Arbeiter-Wohlfahrt. Am Sonnabend, dem 24. September, Heidespaziergang. Treffpunkt nachm. 5 Uhr in Schillers Garten. Gute Laune ist mitzubringen.

Aus dem Bezirk

Passendorf. Donnerstag, den 22. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zur Stadt Halle" Mitgliederversammlung. Das Erscheinen eines jeden Mitgliedes ist Pflicht.

Sangerhausen. Donnerstag, den 22. Sept., abends 8 Uhr, bei Gen. Waldmann: Gemeinschaftliche Sitzung des Vorstandes, der Bezirksführer und des Bildungsausschusses. Da sehr wichtige Tagesordnung, ist das Erscheinen aller Genossinnen und Genossen erforderlich.

Eisleben. Frauengruppe. Morgen, Freitag, abend 8 Uhr im „Volkshaus" Zusammenkunft. Allseitiges Erscheinen wird erwartet.

Delitzsch. Frauengruppe. Freitag, 23. Septbr., im „Goldenen Ring" Zusammenkunft wegen Kinderspeisung in der Luisenschule. Nähstube findet jeden Dienstag und Freitag abend 8 Uhr, in der Mittelschule statt.

Osmünde-Gröbers. Anläßlich eines Antrages vom Genossen K. N. auf Gründung einer „Ortsgruppe der Kinderfreunde" macht sich die Einberufung einer Mitgliederversammlung für Sonnabend, den 24. September, im Lokal Meier (Schwoitsch) nötig. Auf Grund der Wichtigkeit dieses und vieler anderer Punkte ist es Pflicht eines jeden Genossen zu erscheinen.

Lorbetha. Sonnabend, den 24. September, im Gasthaus Lindner, Rockendorf Mitgliederversammlung. Treffpunkt ½8 Uhr bei Wagner. Tagesordnung wie bekannt. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Elsterwerda. Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr, bei Dietrich Versammlung. Ref.: Genosse Kötzschke über Abrüstungsfragen. Erscheinen aller ist Pflicht.

Rössen-Leuna. Sonnabend, den 24. September, abends 8 Uhr, im „Heiteren Blick" Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Die allgemeine politische Lage. Ref.: Genosse F. O. H. Schulz (Halle). 2. Werbewoche. 3. Parteiangelegenheiten. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig.

Reichs-Banner Schwarz-Rot-Gold
(Bund der republikanischen Kriegsteilnehmer)

Ortsgruppe Halle

4. Abteilung. Freitag, den 23. September, abends 8 Uhr, bei Kam. Schustack Funktionärsitzung. Die Funktionäre sind verpflichtet, vollzählig und pünktlich zu erscheinen.

Unterkassierer. Mittwoch, den 21. September, abends 6 bis ½8 Uhr, Abrechnung für alle Kassierer, welche am 11. und 12. September nicht abgerechnet haben.

Ortsgruppe Sangerhausen. Freitag, 23. September, 20 Uhr, im „Herrnkrug" Mitgliederversammlung. Ein Mitglied des Gauvorstandes ist anwesend. 18½ Uhr Funktionärsitzung.

Ortsgruppe Delitzsch. Sonnabend, 24. September, 20 Uhr, im Gasthof Werben Kränzchen. Abmarsch um ½20 Uhr vom Bahnübergang Dübener Str.

Sonstige Vereine

Biochemischer Verein Halle. Am Freitag, dem 23. September, abends 8 Uhr, findet im „Mars la Tour" ein Vortrag über das Thema „Innere Sekretion. — Frauenleiden. — Geschlechtskrankheiten. Bedeutung, Verhütung und Behandlung. — Sittenkontrolle vor und nach dem 1. Oktober 1927" statt. Referent: Herr Niels Larsen, Berlin. Gäste willkommen.

Volkspark.
Täglich: Kräftigen Mittagstisch zu 75 Pfennig.

Auf **Teilzahlung** liefern wir **Möbel**
Polsterwaren
Reformbetten
Damen-Konfektion
Herren-Konfektion
Schuhwaren
Wäsche
Kleine Anzahlung
Wöchentlich RM. 3.— bis RM. 5.— nur im 4844
Waren-Kreditgeschäft „Merkur" G. m. b. H.
Halle, Gr. Ulrichstr. 4/5, I. Etage

Peddigrohr - Möbel
äußerst billig.
Teilzahlung ohne Aufschlag
HEIL
Jägerplatz 17 4943

Stadt-Theater
Heute 7635
Donnerstag 8 Uhr:
Richard der Zweite.
Freitag 8 Uhr:
Drei arme kleine Mädels

Walhalla
Anfang 7.45 Uhr
Der größte Erfolg des Jahres:
Wien und die Wiener
Original Wiener Ausstattungsrevue in 25 Bildern.
Musik 4897 von Karl M. May
60 Mitwirkende
500 Kostüme
Gewöhnliche Preise

Konsumverein Falkenberg
Freitag früh erstmalig eintreffend, dann jeden Freitag:
Frische Schellfische ohne Kopf.
Neu eingeführt:
Tarragona-Wein, lose
Liter 1,80 Mk.
Flasche ist mitzubringen. 7634

Sonder-Angebot!
Kleiderschränke von 48 Mk. an
Schlafz.-Schränke 130 cm, breiteilig, von 102 Mk. an
Schlafz.-Schränke 150 cm, m. Wäscheeinrichtung von 135 Mk. an
Max Jungblut
Albrechtstr. 37

Gute Reklame durch inserieren bringt Gute Geschäfte

Fein- u. Kern-Seifen
Kämme und Spangen
billigst bei 4360
M. Winkler
Glauchaer Str. 27.

Emaille-Schmortöpfe von 60 Pf. an
preiswert und gut bei
Max Belger
Geiststr. 59/60

Aeltere erfahrene **Bautischler** gesucht.
Gottfr. Mai
Büschdorfer Straße 8.

20 Mark Wochenlohn
für täglich einstündige leichte Heimarbeit. Löhnung jeden Freitag. Angebote an 7632
Verlag M. Kuba
Berlin N. 4
Bergstraße 63.

Ia Eiderfettkäse
9 Pfd. M. 6.30 franko
Dampfkäsefabr. Rendsburg. 544

Ufa-Theater Leipziger Straße
Morgen, Freitag, Erstaufführung:
Die Vorbestraften
Ein Film von Rud. Meinert
Hergestellt unter dem Protektorat des Strafvollzugsamtes Berlin.
Präsident:
Geh. Oberjustizrat Dr. Finkelnburg
Stellvertretender Präsident:
• Oberjustizrat Lemkes •
In den Hauptrollen:
Eugen Klöpfer - Hermann Picha - Julius Falkenstein
Frieda Richard - Margarete Schlegel - Erich Kaiser-Titz
Dieses soziale Filmwerk größten Ausmaßes zeigt die entsetzliche Not derer, die, einmal vom Wege abgewichen, trotz ernsthaftem Wollen den Weg in das Leben nicht mehr zurückfinden können.
Das Schicksal des Zuchthäuslers Hartmann und seiner Tochter wird jeden erschüttern, nicht nur weil sich hier zum erstenmal dem Zuschauer die geheimnisvollen Tore der Strafanstalt Plötzensee und des Zellengefängnisses Moabit öffnen, sondern weil es sich um wahres Geschehen handelt, um den erschütternden Hilfeschrei eines am Leben zerbrochenen Menschen.
—
Beginn:
Sonntags 3 Uhr, Werktags 4 Uhr

Ufa-Theater Alte Promenade
Morgen, Freitag, Erstaufführung:
Der Weltkrieg!
Der Heldenkampf des deutschen Volkes. - Ein historischer Film. Dem Gedächtnis der Gefallenen.
Hergestellt unter Verwendung zeitgeschichtlicher Originalaufnahmen.
I. Teil:
Des Volkes Heldengang
Die Darsteller in diesem historischen Film sind wir alle, die wir draußen an der Front standen oder in der Heimat darbten. Ein Spiegelbild jener Zeit entsteht, in welchem wir alle in wechselnden Rollen erscheinen.
Nicht immer denken wir gerne an jenen Abschnitt dieses Erlebens zurück. Dem einen werden kaum vernarbte Wunden aufgerissen, dem anderen ist jene Zeit stolzer Lebensinhalt. — — Jeder achte daher die Gefühle seiner Mitmenschen in der uns alle verbindenden Erinnerung an unsere Gefallenen.
Als Einleitung zur Vorführung des historischen Films singt das Solo-Gesangs-Quartett „Harmonie"
„Heimatgebet"
ein Lied fürs deutsche Volk
Ehren-, Vorzugs- und Freikarten ungültig
Pressekarten gültig
—
Beginn:
Sonntags wie Werktags 4 Uhr.

Kurhaus Wittekind.
Freitag, den 23. September, nachmittags 4 Uhr: 5032
Konzert
Eintritt frei! Eintritt frei!
Saal frei: noch für folgende Sonnabende den 8. Okt., 26. Nov. und 3. Dez.

Für jeden Sportler!
Dr. J. Marcuse:
Die Hygiene des Arbeitersports
Aus dem Inhalt: Einführung — Was ist Gesundheit? — Im Pulsschlag des Lebens — Wozu Muskeln? — Mensch und Sport — Was erreichen wir durch den Sport? — Methodik und Hygiene der Leibesübungen — Schlußwort
Kart. 2,75 Mk.
Zub eziehen durch:
Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 27.

Walter König
Große Klausstraße 27
empfiehlt
Zigarren und Zigaretten
in jeder Preislage 631

Kammerlichtspiele Merseburg
Ab Freitag groß. Doppelprogramm
11 Personen zittern vor einem Phantom
Die Fledermaus
(9 Akte). Das Rätsel der Kriminalisten, der Schrecken der Menschheit, das Problem der gewiegtesten Detektive ist aufgetaucht. Täuschen Sie sich nicht! Es handelt sich hier um den genialsten Verbrecher aller Zeiten. Der Film der unerhörten Spannung.
Die vertauschte Braut
5 Akte.
Eines der besten deutschen Lustspiele.
Heute, Donnerstag, letzter Tag unserer Film-Operette unter Mitwirkung des Herrn Opernsängers Fritz Gottschalkson und Partnerin sowie des Revue-Films in bunten Farben
Die Frauen von Folies Bergère
Kassenöffnung 6 Uhr. Anfang ¼7 Uhr und ½9 Uhr. 7638

Landesanstalt für Vorgeschichte, Halle a. S.
(Provinzialmuseum) Wettinerplatz.
Sonntag, 25. Sept., nachm. 4 Uhr:
Jahreslaufspiel
Herbst-Ernte
Karten zu 0,50, 1,— u. 1,50 Mk. von 7—3, Sonnabends bis 12 Uhr beim Hausmeister.
Sonnabend 20 Uhr:
Vortrag v. Prof. Timerding, Braunschweig
Das germanische Christentum
Karten zu 0,50 Mk 5029

Empfehle meine allbekannten prima
Fleisch- und Wurstwaren
in sauberer und schmackhaftester Zubereitung zu soliden Preisen.
Ganz besonders empfehle diese Woche
● Ia Fohlenfleisch
Johannes Thurm
Gegr. 1863 — Fernruf 26518
Glauchaer Straße 79
u. Stand auf dem Wochenmarkt
5025

Konsumverein für Ammendorf u. Umgeg. m. b. H.
Ammendorf.

Einladung zu der am Donnerstag, dem 29. September, abends 7½ Uhr, im Saale des Herrn Helm in Ammendorf stattfindenden

Ordentlich. Generalversammlung

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das vergangene Geschäftsjahr 1926/27.
2. Revisionsbericht des Aufsichtsrats. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht über die Verbands- und Genossenschaftstage.
4. Statutenänderung des Statuts § 33.
5. Beschlußfassung über die Erbauung der neuen Verteilungsstelle in Ammendorf, Hallesche Straße 179.
6. Anträge der Mitglieder. 7636
7. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: Karl Haring.

☞ Zutritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte. Oeffentliche Abstimmungen können nur mit der Mitgliedskarte vorgenommen werden. Die Abstimmung mit Handerheben wird nicht zugelassen.

Donnerstag bis Sonnabend: **3 billige Tage**
in der **„Atlantic"** Deutsche Seefisch-Vertriebsgesellschaft G. m. b. H.
Geiststraße 47 Fernsprecher 29647
Durch günstigen Bezug, hinter uns stehen 200 Dampfer sind wir in der Lage,
beste Qualitäten zu billigsten Preisen zu verkaufen.
Blutfrischer Goldbarsch ohne Kopf / Blutfrische Grüne Heringe — Pfund nur 27 ₰
ff. Schellfisch im Schnitt / ff. Seelachs im Schnitt …… Pfund 32 ₰
ff. weiße Filets ohne Haut, ohne Gräten Pfd. 45 ₰
ff. Rotzunge ℔ 53 ₰, ff. Heilbutt ca. 2 pfünd. ℔ 67 ₰,
ff. Bratscholle ca. ¾ pfünd. ℔ 49 ₰, Gr. Scholle ℔ 65 ₰
Ganz frische fette Bücklinge ½ ℔ 25 ₰ — Ger. Schellfisch . ½ ℔ 25 ₰ — Ger. Goldbarsch . ½ ℔ 28 ₰ — Ger. echte Makrelen ½ ℔ 33 ₰
Unsere Spezialität:
Feinste geräucherte Spickaale, nur fette deutsche, keine Auslandsware.
Pfund 360 ₰, im Schnitt ¼ ℔ 90 ₰.
Bund ½ ℔ 120 ₰, 200 Gramm 95 ₰ und 100 Gramm 33 ₰.
Unser Schlager:
Atlantic - Matjes
Stück 8 ₰, 10 Stück 75 ₰.
Freie Zusendung nach allen Stadtteilen. ∴ Wiederverkäufer Engros-Preise!

Ausverkauf bis 30. Sept.
wegen Kündigung meiner Geschäftsräume zu bedeutend herabgesetzten Preisen
Koffer, moderne Damentaschen sowie alle feine Lederwaren
Spezialgeschäft
Alfred Krasemann
Leipziger Straße 12.

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer

Große **Messe-Schlager!**

Kaffeeservice, 9 teilig mit Kante	3,70
Satz Emaille-Schmortöpfe mit Deckel	4,85
Satz Emaille-Milchtöpfe, 4 Stück	2,35
Kompottnapf, groß, bunt	8 ₰
Speiseteller, Feston, tief u. fl.	14 ₰
Kaffeebecher, extra groß	12 ₰
Nachtgeschirr, groß	48 ₰
Satz Schüsseln, 6 Stück	90 ₰
Emaille-Schmortopf, gr.	78 ₰
Emaille-Bratpfanne, gr.	58 ₰
Em.-Konsole m. Maß, weiß emailliert Muschelform	58 ₰
Em.-Kaffeekanne, bt., gr.	1,25
Alpacca-Eßlöffel	35 ₰
Butterglocke mit Stulpdeckel	35 ₰
Tortenplatte mit Nickelrand	1,85
Soling. Backenbesteck Messer und Gabel . Paar	75 ₰
Aluminium-Eßlöffel	8 ₰
Isolierflasche, hält 24 Std. warm	90 ₰
Leuchter, weiß	15 ₰
Kohlenkasten, bunt bemalt	1,65
Handfeger	25 ₰
Stubenbesen	45 ₰
Aluminium-Kaffeelöffel	5 ₰
Leibwärmer	65 ₰
Waschbrett mit starker Zinkeinlage	95 ₰
Em.-Kehrschauf., gr. m. kl. Fehl., gest.	25 ₰
Zinkwanne groß	2,50
Em.-Eimer, wß. mit kl. Fehlern	75 ₰
Volksbadewanne	15,85
Waschgarnitur 5 tlg., Elfenbein	2,50
Em.-Aufwaschwanne groß	85 ₰
Satz Alum.-Ziertöpfe	85 ₰
Porz.-Speiseteller, m. Zackenrd.	18 ₰
Porz.-Schalentasse, m. klein. Fehl.	8 ₰
Porz.-Kaffeekanne, extra groß	1,10
Glasschüssel, extra groß	38 ₰
Bierbecher, m. Eiche 4/20 Ltr.	10 ₰
Weinglas	18 ₰
Klosettbürste	38 ₰
Zinkeimer, 28 cm	90 ₰
Stubenbesen, Roßhaar	95 ₰
Alpacca-Kaffeelöffel	18 ₰

SOBEL
Steinweg 45 u. Gr. Ulrichstr. 9

Achten Sie genau auf Straße und Hausnummer

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270922-16/fragment/page=0004

SPD., Ortsverein Halle.

Ortsbezirksversammlungen.

Morgen, Donnerstag, den 22. September, abends 8 Uhr, finden in folgenden Lokalen Mitgliederversammlungen statt:

1. Bezirk: „Reichsadler", Trotharer Straße. Redner: Genosse Drescher.
2. und 3. Bezirk: „Volkspark", Burgstraße 27. Redner: Genosse Möller.
4. Bezirk: Restaurant Max Klopfe, Hardenbergstraße. Redner: Genosse Peters.
5. Bezirk: „Gewerkschaftshaus", Harz 42/44. Redner: Genosse Wilke.
6. und 8. Bezirk: „Allemaniahalle", Berliner Straße. Redner: Genosse Zinkerling.
7. Bezirk: Restaurant „Salzquelle", Graseweg. Redner: Genosse Klimm.
10. Bezirk: Görickes Bierstuben, Jakobstraße 23. Redner: Genosse Petsch.
9. und 12. Bezirk: Restaurant „Bernhardyhalle", Thomasiusstraße. Redner: Genosse Stengel.
11. Bezirk: Restaurant Leuchte, Wörmlitzer Straße. Redner: Genosse Ferchlandt.
13. Bezirk: Restaurant „Feuerwache Süd", Lauchstädter Straße. Redner: Genosse Görsch.

Außer den Vorträgen stehen noch sehr wichtige Punkte zur Verhandlung. Es ist Pflicht aller Mitglieder, die Versammlungen zu besuchen. Der Vorstand.

Balljungen.

An schönen Sommertagen sind alle Felder der Tennisplätze besetzt, und an Zaungästen fehlt es nicht. Wenn man vom Spiele selbst nicht allzuviel versteht, so ist doch das Spiel lockend und der Wechsel in den Bewegungen der Spieler unterhaltend. Bälle fliegen im Bogen, Bälle werden scharf hin und her geschlagen, Bälle fallen. Sie rollen über das Spielfeld und entwickeln oft ein merkwürdiges Geschick, möglichst weit weg vom Spieler zu kommen. Zwischen den weißgekleideten sommerlichen Gestalten huschen nun unscheinbare und dunkle hindurch. Barfüßige Knaben bücken sich ungezählte Male und holen die ausgespielten Bälle wieder. Es sind die Balljungen. In vornehm lässiger Haltung warten die Spielenden, bis die weißen Kugeln zusammengelesen sind. Ungeduldig werden die Blicke, wenn die Bälle nicht ebenso schnell zusammen sind, wie sie verspielt waren. Ganz selten bückt sich einmal ein Spieler selbst. Die Jüngsten und Ungeübtesten haben den größten Konsum. Kaum bringen die Jungen Gewandtheit genug auf, um das Verlorene wieder zu ersetzen. Das sieht so beschämend aus. Mädchen und Knaben, kaum einiges älter als die Balljungen selbst, stehen wie Säulen, bis der Barfüßige alle beieinander hat, wie Herrscher empfangen sie die Bälle mit einem Blick, der über den Bringer hinweggeht. Warum sollte das auch anders sein? Man bezahlt sie ja nach Stunden.

Unüberbrückbar tut sich eine Kluft auf zwischen der weißgekleideten, gepflegten Sportjugend und den armseligen dunkeln Stundenlohnempfängern. Jenseits des Gitters stehen vielleicht Kameraden, andre tollen auf Plätzen und Straßen, und diese bücken sich und müssen das liebe Spielzeug, den Ball, immer holen um Geld.

An einem frühen Mittag, als niemand noch auf dem Platze war, als ein Mann, der weiße Striche zog, und einer, der Netze spannte, hielt ein Balljunge zärtlich einen Tennisball und ließ ihn unzählige Male die Wange heruntergleiten. Er spielte, ganz in sich versunken. Später sagte er dann: „Den ganzen Mittag wird der Ball dann herumgeschlagen und ich habe keine Zeit für ihn." Und der Junge wird den Mittag hin und her laufen, sich bücken, und das schöne Leben hat auch keine Zeit für ihn. —

Die gesetzliche Miete ab 1. Oktober.

Keine Erhöhung der Hauszinssteuer.

Nach reichsgesetzlicher Vorschrift und laut preußischer Verordnung vom 26. März 1927 beträgt die gesetzliche Miete ab 1. Oktober 1927 **120 Prozent der reinen Friedensmiete.** Hat der Mieter die sogenannten Schönheitsreparaturen übernommen, so beträgt die gesetzliche Miete 116 Prozent der reinen Friedensmiete.

Zur Behebung von Zweifeln wird vom Amtlichen Preußischen Pressedienst darauf hingewiesen, daß im übrigen die preußischen Vorschriften über die Mietzinsbildung auch in Zukunft unverändert in Kraft bleiben. Dies ist zunächst für die Feststellung der reinen Friedensmiete, nach der sich die gesetzliche Miete errechnet, von Bedeutung. Ebenso sind auch weiterhin neben dem genannten allgemein gültigen Satz von 120 (116) Prozent in besonderen Fällen Umlagen entsprechend dem bisherigen Verfahren zulässig. U. a. können daher, wie bisher, die Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung und Warmwasserversorgung sowie die Betriebs- und Instandhaltungskosten der Fahrstuhlanlage auf die Mieter umgelegt werden. Der Vermieter ist weiterhin berechtigt, in denjenigen Gemeinden, in denen der gemeindliche Zuschlag zur Grundvermögensteuer mehr als 100 Prozent der staatlichen Grundvermögensteuer beträgt, den 100 Prozent übersteigenden Betrag auf die Mieter umzulegen. Diese Umlage darf lediglich in der tatsächlichen Höhe des Steuerbetrages erfolgen, nicht aber in festen Hundertsätzen der Friedensmiete.

Im übrigen wird darauf aufmerksam gemacht, daß bei Festsetzung der gesetzlichen Miete bereits der dem Vermieter reichsgesetzlich zustehende Betrag für die am 1. Januar 1928 von 3 Prozent auf 5 Prozent sich erhöhenden Zinsen aufgewerteter Hypotheken berücksichtigung gefunden hat. Diese Zinserhöhung entspricht durchschnittlich etwa 8 Prozent der Friedensmiete. Eine Erhöhung des Hauszinssteueranteils tritt nicht ein.

Wird endlich den Zivilblinden geholfen?

Seit Jahren regt sich die deutsche Blindenwelt, um auch den sogenannten Zivilblinden die gleichen Vergünstigungen auf der Reichseisenbahn zu verschaffen wie den Kriegsblinden. Bekanntlich ist hiesen gestattet, ihren Begleiter frei mitzunehmen, sei dieses nun ein Mensch oder ein Hund. Die Zivilblinden, die wahrlich nicht zum Spaße ihren Begleiter benötigen, genau wie die Kriegsblinden, durften bislang dafür den vollen Betrag entrichten. Nun hat auf der Tagung des Reichsdeutschen Blindenvereins in Königsberg der Vertreter der Reichsregierung versprochen, bei der Reichseisenbahn darauf hinzuwirken, den Zivilblinden dieselben Vergünstigungen zu verschaffen. Leider ist dieser löbliche Entschluß noch nicht in die Tat umgesetzt worden. Ferner soll den Zivilblinden nicht die gleiche Vergünstigung wie den Kriegsblinden gewährt werden. So darf der letztere mit einer Fahrkarte vierter Klasse in dritter Klasse fahren und im Schnellzug mit einfachem Zuschlag den Begleiter mitnehmen. Nach den geplanten Vergünstigungen müßte ein Zivilblinder in einem solchen Falle eine Fahrkarte dritter Güte mit zwei Schnellzugszuschlagskarten einnehmen. Ganz unbegreiflich ist, daß den Zivilblinden nur dann die Vergünstigung der Fahrpreisermäßigung zuteil werden soll, wenn er einen Beruf ausübt. Das ist eine Härte gegenüber den Blinden, die nicht imstande sind, einen Beruf auszuüben und dennoch mit Begleiter fahren müssen, wenn sie einmal verreisen.

Hoffentlich werden die berechtigten Wünsche der Zivilblinden bald erfüllt. Auf eine Anfrage über den Stand der Angelegenheit, von der offiziell nichts verlautet, so daß nicht gesagt werden kann, ob sie im Sande verrinnen soll, erfahren wir von der Reichseisenbahndirektion Halle folgendes:

„Den Blinden soll künftig bei Reisen zur Ausübung eines Berufes in der dritten und vierten Klasse eine Fahrpreisermäßigung von 50 Prozent, bei Benutzung von Schnellzügen gegen Zahlung des tarifmäßigen Zuschlages, gewährt werden. Die gleiche Ermäßigung erhält der Begleiter, wenn er mit dem Blinden zusammen reist. Der Führerhund des Blinden wird gebührenfrei befördert, wenn der Blinde nicht in Begleitung einer Person reist. Die Vergünstigungen werden auf Grund einer von der Eisenbahn ausgestellten Bescheinigung gewährt. Dem Antrage auf Ausfertigung einer solchen Bescheinigung sind beizufügen das Zeugnis eines beamteten Arztes über die Blindheit, eine jährlich zu erneuernde Bescheinigung der Ortspolizei darüber, welchen Beruf der Blinde ausübt, und daß er dazu die Eisenbahn benutzt, sowie das Lichtbild des Erblindeten. Daneben bleiben die zum Teil weitergehenden Vergünstigungen für erblindete Kriegsteilnehmer und für mittellose Blinde bestehen. Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieser Maßnahme steht noch nicht fest."

Das zukünftige Lebensmittelgesetz.

Am 1. Oktober tritt das neue Lebensmittelgesetz in Kraft. Unter Lebensmittel versteht dieses Gesetz alles, was dazu bestimmt ist, in unverändertem oder zubereitetem Zustande von Menschen gegessen oder getrunken zu werden. Den Lebensmitteln gleichgestellt sind Tabak und Tabakerzeugnisse. Als Bedarfsgegenstände zählt das Gesetz auf: Eß-, Trink- und Kochgeschirre, Mittel zur Pflege der Haut, des Haares, der Nägel und der Mundhöhle, Bekleidungsgegenstände, Spielwaren, Tapeten, Kerzen und künstliche Pflanzen.

Das Gesetz schreibt betreffs der Lebensmittel und Bedarfsgegenstände allgemein vor, daß sie nicht gewonnen, hergestellt, aufbewahrt oder befördert werden dürfen, soweit sie geeignet sind, die menschliche Gesundheit zu schädigen. Es verbietet ferner, Lebensmittel nachzumachen, zu verfälschen oder unter irreführender Bezeichnung anzubieten. Den Landesregierungen ist die Ausführung des Gesetzes übertragen worden und die mit der Ueberwachung des Gesetzes beauftragten Beamten dürfen Arbeits- und Geschäftsräume zur Besichtigung und zur Entnahme von Proben ungehindert betreten sowie auch beanstandete Lebensmittel vorläufig beschlagnahmen. Verstöße gegen das Gesetz werden nicht nur mit Freiheits- und Geldstrafen geahndet, sondern können auch das Verbot, einen Betrieb zu führen, nach sich ziehen. Während das neue Gesetz alle bisherigen bezüglichen Gesetze, besonders das vom Jahre 1879, außer Kraft setzt, behalten die auf Grund des letztgenannten Gesetzes erlassenen Verordnungen ihre Gültigkeit.

Das neue Gesetz will viel, fast alles — nur der jetzt wieder einsetzenden Preistreiberei für Lebensmittel will es keinen Riegel vorschieben.

Streik unter Mietern. Heute gegen 7.15 Uhr wurde das Ueberfallkommando nach einem Grundstück in der Hermannstraße gerufen, wo Mieterstreitigkeiten entstanden waren. Bei Eintreffen des Ueberfallkommandos hatte man sich wieder vertragen.

Fluch der Bildung.

Die deutschnational-evangelisch-katholisch-orthodoxe Politik des Reichsschulgesetzentwurfs ist keine Neuheit. Es gab schon früher Lehrbücher für evangelische Zoologie, katholische Zeichenhefte, ja auch evangelische und katholische Aborte. Und nach Angabe des Wirkl. Geh. Rates Dr. Schneider konnte man im Seminar für Volksschullehrer „jeder Lehrstunde in der Geschichte oder in der Schulkunde oder in der Muttersprache ben besonderen Konfessionscharakter anmerken: Die unabweisbare Folge war, daß der angehende Lehrer alles nur von einer Seite sehen lernte. „Halbbildung" sagt man. Sie wurde noch dadurch unterstrichen, daß die behandelten Stoffe der Form wie dem Inhalt nach ein halbes Jahrhundert hinter der Gegenwart lagen. Zwanzig und mehr Jahre hindurch erbten sich an den Seminaren die Wortlaute der Vorträge in Pädagogik, Geschichte usw. fort. Ein Seminardirektor von Delitzsch rechtfertigte einmal dieses Verfahren durch folgenden Vergleich: „Mein Hut ist schon 18 Jahre alt, und er sieht immer noch wie neu aus."

Damit nun die Tätigkeit im Amte nicht über die Dinge hinauswachse, setzte man dem Lehrer den Ortsgeistlichen als Aufseher hin. „Geistliche Ortsschulinspektion!" Sie sollte dem Lehrerstand noch als kaum vernarbte Wunde brennen, denn es sind noch nicht zehn Jahre her, daß sie fiel. Und der Reichsschulgesetzentwurf bringt sie wieder in verbesserter und vermehrter Auflage. Das ist das einzig neue an ihm. Es kommen die Zeitungsriecherei wieder und die Schnüffelei über den Kirchenbesuch und die Lehrerbibelstunde und das Genehmigen der Liedertexte für den Gesangverein und die Beaufsichtigung der Kinder beim Kirchgang und das Zählen der Bierseidel, die der Herr Lehrer beim Abendschoppen leert, und die Kontrolle der Brautbesuche usw. usw.

Das alles hat sich der Lehrer vom Ortsgeistlichen gefallen lassen müssen. Wer irgend konnte, der flüchtete in die Stadt. Dort büffelte er weiter, oft auf Kosten der Unterrichtstätigkeit, wurde Bürgerschul-, Mittelschullehrer, Rektor, Lehrer an höheren Bildungsanstalten, sonderte sich vom großen Haufen, schuf Gruppen und Gruppchen, stufte seine Bildung nach Examina ab und blieb trotz alledem — der Halbgebildete. Und noch heute verschließt man ihm die Universität, trotz Verfassung.

Die Kirche ist's, die sich vor ihre Tore pflanzt, da sie weiß, daß von dort aus ihre Macht dem Untergang geweiht ist. Werft ihr Reichsschulgesetz in den Orkus, ihr Leser! Es ist euer neuer geistiger Todl rsch.

Die sich aus dem Leben schleichen.

Am Mittwoch gegen 16 Uhr wurde an der Elstermühle in Ammendorf die Leiche eines etwa 25 Jahre alten Mannes aus Halle gelandet. Der Grund zu dem zweifellos vorliegenden Selbstmord dürfte in Schwermut zu suchen sein.

Praktische Ordnungsblockpolitik

Die Geschichte eines Schulhausbaues in Ammendorf.

Die Fraktion der SPD. der Ammendorfer Gemeindevertretung ist von Anfang an dafür eingetreten, daß die neue Schule an der Friedenstraße im Ganzen fertigzustellen sei. Aber immer hat es der Ordnungsblock verstanden, den Bau zu hintertreiben oder auf die lange Bank zu schieben, so daß immer nur Stücke des Schulbaues ausgeführt werden konnten. Jetzt ist nun die erste Hälfte so weit fertig, daß nach den Herbstferien die Schule bezogen werden kann. Aber da hat sich schon herausgestellt, daß der Bau unzureichend ist. Das Lehrerkollegium der Schule I hat sich, wie es scheint, die Schule angesehen und festgestellt, daß die Klassenräume nicht ausreichen. Aus diesem Grunde hat Herr Rektor Girke im Auftrag des Lehrerkollegiums an verschiedene Elternbeiratsmitglieder folgendes Schreiben gerichtet:

Bitte des Lehrerkollegiums betr. Belegung des neuen Schulgebäudes.

Es geht das Gerücht, daß in dem neuen Schulgebäude die Berufsschule mit untergebracht werden soll und daß dadurch der Volksschule, für die doch dieser Teil des Gebäudes bestimmt war, eine Anzahl Räume entzogen werden sollen, wodurch die Entwicklungsmöglichkeit der Volksschule bedeutend beeinträchtigt würde.

Unsere Schule hat jetzt 22 Klassen. Dabei sind die achten Klassen noch überfüllt, denn sie zählen 54, 51, 47 und 51 Kinder. Wenn nun die Richtlinien für die Grundschule als Höchstzahl 50 Schüler vorsehen, so wäre damit schon die Errichtung einer neuen achten Klasse begründet. Aber selbst bei 50 Kindern kann der Unterricht nicht erfolgreich betrieben werden, vor allem kann den Schwachen nicht die nötige Sorgfalt gewidmet werden. Es ist auch zu erwarten, daß Ostern 1928 eine ähnlich starke Anmeldung für die achten Klassen erfolgen wird wie dieses Jahr. Da aber nur zwei Klassen nach beendeter Schulpflicht entlassen werden, würden zwei neue Klassenräume gebraucht werden, die uns dann fehlen würden.

Ferner haben wir aus Raummangel nur eine Klasse für die Schwachbefähigten. Diese Klasse hat jetzt schon zwei Jahrgänge in zwei Abteilungen, ein ganz unhaltbarer Zustand, da diese Kinder doch nur gefördert werden können, wenn der Lehrer ihnen dauernd seine volle Arbeitskraft und Fürsorge zuwenden kann. Muß er sich in jeder Stunde mit zwei Abteilungen beschäftigen, so ist es nicht möglich, das gesteckte Ziel zu erreichen. Ferner können doch auch die Kinder nicht ihre ganze Schulzeit in der fünften Förderklasse verbringen, sie müssen doch aufrücken, versetzt werden. Darum ist die Errichtung einer weiteren Förderklasse für ältere Schüler unbedingt erforderlich. Aber auch für die Schwachen vom zweiten Schuljahre an muß eine neue Förderklasse eingerichtet werden, da diese Schüler in der Grundschule den Fortschritt der Normalbegabten beträchtlich hindern und sie selbst die Versetzung nach einer höheren Normalklasse nicht erreichen. Es würde daher der Ausbau der Förderklassen auf vier unbedingt nötig.

Daß ein Zeichensaal für Schule I erforderlich ist, bedürfte eigentlich keiner Begründung. Man braucht nur einmal dem Zeichenunterricht einer Klasse beizuwohnen, um zu sehen, wie unglücklich die Kinder mit ihren Zeichenblocks, Tischkasten, Wassernäpfen und Modellen in den Bänken hocken. Daß dabei die Modelle oft heruntergeworfen, beschädigt oder völlig zerbrochen werden, ergibt sich von selbst, ebenso, daß die Schüler die zu zeichnenden Gegenstände nicht in der richtigen Stellung, Beleuchtung und Entfernung sehen können.

Ein zweckmäßig eingerichteter Raum für Nadelarbeit muß auch vorgesehen werden. In den Bänken Handarbeiten zu fertigen ist höchst unbequem und gefährlich. Die Nähmaschinen stehen jetzt in einem Klassenzimmer, verstauben und sind viel leichter Beschädigungen ausgesetzt als in einem besonderen Handarbeitsraum. Ein Raum, in dem sich kränkliche Kinder in den Pausen aufhalten können, ist dringend nötig. Wenn nun noch die nötigen Räume für Lehr- und Lernmittel, Bibliothek usw. bereit gestellt werden, so dürfte das neue Schulhaus bis auf den letzten Platz ausgefüllt werden.

Es mag hier daran erinnert werden, daß Lehrer, Schüler und Eltern alle Unbequemlichkeiten und Schwierigkeiten, die sich aus der Verteilung der Klassen auf drei verschiedene Orte mit großen Entfernungen ergaben, lange Zeit einsichtsvoll ertragen haben. Daher wird es auch verständlich sein, wenn das Lehrerkollegium im Interesse der Kinder und eines gedeihlichen Unterrichts bittet, nun endlich bessere Zustände zu schaffen und die alten Uebelstände verschwinden zu lassen.

J. A.: gez. Girke, Rektor.

Dazu wird uns aus Ammendorf geschrieben: Wie in dem Schreiben des Herrn Rektor Girke ganz richtig bemerkt wird, soll die Berufsschule mit in dem neuen Schulgebäude untergebracht werden. Hier zeigt sich eklatant die Kurzsichtigkeit des Ordnungsblockes und der Regierung. Nach langem Verhandeln mit der Regierung in Merseburg hat sie sich herbeigelassen, daß wenigstens die Turnhalle gebaut werden darf. Den Bau der Berufsschule hat sie aber abgelehnt und, wie wir gehört haben, auch auf längere Jahre hinaus. In der alten Schule waren die Verhältnisse schon unerträglich und in der neuen Schule wird es auch nicht besser werden. Was sagt nun die Regierung dazu, daß schon jetzt Klagen über Raummangel hervortreten? Denn die Angaben von sachverständiger Seite werden doch wohl nicht bestritten werden können. Das alles aber wäre nicht nötig gewesen, wenn man auch einmal auf das Urteil der Mehrheit der Gemeindevertretung gehört hätte. Aber diese hat man nicht respektiert und das Ende wird sein, daß man doch bald auch den letzten Teil des Schulgebäudes wird errichten müssen.

Man hat früher die Errichtung des Gesamtbaues angeblich aus Sparsamkeitsgründen abgelehnt. Was hat man damit erreicht? Durch die enorme Steigerung der Preise für Baumaterialien wird schon die Turnhalle bedeutend teurer, als wenn sie im Vorjahr mit gebaut worden wäre. Wie hoch die Materialpreise stehen werden, wenn der letzte Teil gebaut wird, weiß man heute noch nicht, jedenfalls aber nicht billiger als es jetzt der Fall ist. Es bestätigt sich also, wie von den Vertretern unserer Fraktion immer gesagt worden ist, daß durch die Teilung des Baues eine starke Verteuerung eintritt. Und das nennt sich dann „sparsame Kommunalpolitik". Aber die bürgerliche Minderheit in der Ammendorfer Gemeindevertretung muß doch gegenüber einer weitblickenden Arbeitermehrheit ihren Willen bekommen, wenn auch dabei das Sparsamkeitsprinzip in die Brüche geht.

Es wäre besser gewesen, die Regierung hätte sich auch einmal mit den Arbeitervertretern in Verbindung gesetzt und hätte nicht nur immer ein williges Ohr für die Großindustrie gehabt. Denn auch die Arbeitervertreter wollen sparsam wirtschaften, aber natürlich am richtigen Platze. Es wäre der Ammendorfer Bevölkerung manche unnütze Aufregung erspart worden und — was die Hauptsache ist — der so dringend notwendige Bau wäre billiger fertiggestellt worden. Hoffen wir, wenn das letzte Stück des Schulgebäudes gebaut werden muß, sich dann die Regierung in Merseburg auch einmal daran erinnert, daß es neben der Großindustrie noch Vertreter der Gemeinde gibt, die noch dazu die Mehrheit der Einwohnerschaft hinter sich haben.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270922-16/fragment/page=0005

Werden die Sozialrenten in Halle erhöht?

Seit Monaten kämpfen die Sozialrentner Halles unter der Führung der Ortsgruppe Halle des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden um die Erhöhung der Sozialrenten. Die kürzlich eingetretene mäßige Erhöhung von monatlich 1,50 Mk. wurde allgemein als unbefriedigend betrachtet. In der am Sonntag stattgefundenen Mitgliederversammlung des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden, dessen Geschäftsstelle sich jetzt Burgstraße 47 befindet, wurde zu dieser Frage Stellung genommen. Der Vorsitzende Schoenlank gab einen kurzen Geschäftsbericht, aus dem hervorging, daß der Verband ständig an Mitgliedern zunimmt. Der Rechtsschutz wird von zahlreichen Sozialrentnern wahrgenommen. Auffällig ist die starke Zunahme der Sterblichkeit unter der Mitgliedschaft, die nicht zuletzt ein Zeichen wirtschaftlicher Not sein dürfte. Schoenlank erklärte, daß der Fürsorgeausschuß der Stadt Halle auf den Antrag des Zentralverbandes hin beabsichtige, ab 1. Oktober die Sozialrenten nicht unwesentlich zu erhöhen. Wenn die ihm gewordenen Mitteilungen zutreffen, so werden die Richtsätze 47,50 und 68 Mk. betragen. Nachdem noch auf verschiedene interne Angelegenheiten eingegangen wurde, die zum Rücktritt des Gesamtvorstandes geführt hatten, setzte eine lebhafte Aussprache über die Geschäftsführung ein, in der alle Kollegen sich mit dem Verhalten des Vorstandes einverstanden erklärten. Dieser wurde daraufhin einstimmig wiedergewählt.

Es wurde ferner beschlossen, die nächste öffentliche Versammlung am Sonntag, dem 9. Oktober, vormittags 10 Uhr, im „Volkspark“ abzuhalten. Folgende Entschließung fand einstimmige Annahme:

„Die Sozialrentner Halles äußern ihre Befriedigung über die weitere Erhöhung der hallischen Richtsätze, erwarten jedoch, daß bei der immer weiter steigenden Teuerung die vom Verband seit langem geforderten Richtsätze von 50 und 75 Mk. eingeführt werden. Die Sozialrentner Halles mißbilligen den Versuch, durch die Hindenburg-Spende eine Bettelaktion zu ihren Gunsten einzuleiten. Die Sozialrentner erwarten für jahrzehntelang der Gesellschaft geleistete Arbeitsdienste eine Unterstützung aus öffentlichen Mitteln, die zur Pflichtleistung werden muß, so lange bis die Invalidenrenten derart erhöht sind, daß eine öffentliche Unterstützung überflüssig wird. Kein Sozialrentner darf sich eine Unterstützung aus der Hindenburg-Spende erbetteln.“

Gelbschnabel oder Grünschnabel?

Gibt es schwarze Laufenten mit gelben Schnäbeln? Mit dieser eminent wichtigen Frage hatte sich die 3. Strafkammer des Landgerichts Halle etwa fünf Stunden lang in einer Privatklagesache zu beschäftigen. Die gewöhnlichen Sterblichen und die Hausfrauen werden die Enten ja viel weniger nach dem Laufen, sondern mehr nach ihrer Eignung für die Bratpfanne beurteilen, und auch bei der Farbe wird man die weißen wohl vorziehen, weil das Fehlen des Farbstoffes die Haut bedeutend zarter erscheinen läßt. Ueber die Frage, ob der Schnabel gelb oder nicht, hat schon im Jahre 1924 ein harter Streit in den Geflügel-Fachzeitschriften und in den Vereinssitzungen getobt. Ja, die ganze Vereinigung ist deswegen sogar gesprengt worden und die ausgeschlossenen Separatisten haben einen neuen Verein gegründet.

Der Privatkläger, Vorsitzender des alten Vereins, Dr. B., brachte sogar zwei Enten mit, je einen Schwarz- und einen Gelbschnabel, in den Gerichtssaal. Die Viecher in ihrem Korbe benahmen sich recht manierlich. Sie scheinen schon etwas von der wunderschönen hallischen Sprache gelernt zu haben, denn ab und zu fragte in sanftem Tone eines aus dem Korbe: „Wa?“ Der Angeklagte war der Vater der Laufentenzucht, wie ihn sein Verteidiger so schön nannte. Der steht auf dem Standpunkt, es sei biologisch nicht möglich, schwarzes Gefieder mit gelbem Schnabel zu züchten. Der gelbe Farbstoff in dem Tier zeige sich mit der Mischung des Schwarz höchstens als grünlicher Schnabel. Trete das Gelb im Schnabel zu sehr hervor, so leide auch das Schwarz des Gefieders darunter. Nun berichtet aber Dr. B. als Berichterstatter in einem Fachblatte: „Auf der Ausstellung in Hannover sind schwarze Gelbschnäbel vorhanden gewesen.“ Natürlich große Aufregung unter der Partei Grünschnabel. „So ein Ignorant.“ Dem Angeklagten als Hauptgegner werden nun noch verschiedene andere Fehler des Vorsitzenden mitgeteilt, und die unterbreitet er dem Vorsitzenden des gesamten Bundes mit dem Antrag, Dr. B. künftighin vom Preisrichteramt auszuschließen. Dr. B. ist nämlich auch von einem anderen Preisrichter bei der Ausstellung in Hannover bös hereingelegt. Er hatte einen Erpel des Angeklagten nicht prämiiert. Der andere Preisrichter, der Zweifel an der Sachkenntnis des Dr. B. hatte, tauschte diesen Erpel gegen einen hochprämiierten um und holte dann Dr. B. heran: „Was finden Sie an dem Erpel denn Schlechtes?“ Der Gefragte holt den Erpel heraus: „Ja, fühlen Sie denn nicht am Rücken die Rachitis? Das Tier ist degeneriert.“ — „Nein, ich fühle nichts,“ war die Antwort. Die ganze Sache ging ja eigentlich nur den Ehrenrat des Bundes an. Der Angeklagte hatte das „Versehen“ des Vorsitzenden als persönliche Gehässigkeit gegen sich aufgefaßt und war in seinen Ausdrücken in dem Schreiben zu scharf gewesen. So lief der andere zum Kadi. Teilweise waren dem Beschwerdeführer selbst übertriebene Berichte zugegangen, teilweise hat er selbst zu weitgehende Behauptungen aufgestellt, die er nicht beweisen konnte. So wurde er zu 40 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Goethe sagt: „Es liegt ein tiefer Sinn im kindschen Spiel!“ Ob aber der tiefe Sinn noch vorhanden ist, wenn die Erwachsenen ihre Spielereien zu ernsthaft nehmen?

Der Ferienaufenthalt im Eisenhammer für die von der Arbeiter-Wohlfahrt verschickten Kinder geht zu Ende. Alle Kinder befinden sich in bester Gesundheit, was bei dem herrlichen Aufenthaltsort und der guten Verpflegung nicht anders zu erwarten ist. Am kommenden Freitag mittags 14.47 Uhr treffen die Kinder in Halle ein, und werden die hallischen Kinder dort von ihren Eltern in Empfang genommen. Die auswärtigen werden mit dem nächsten Zuge bis zu ihrem Heimatbahnhof gebracht und dort von den Eltern abgeholt.

Reichsgesetzliche Unfallversicherung von Kraftfahrzeughaltungen. Im eigensten Interesse aller Beteiligten wird darauf hingewiesen, daß nicht nur die gewerbsmäßigen, d. h. lohnfuhrmäßigen, sondern auch alle nicht gewerbsmäßig betriebenen Kraftfahrzeughaltungen der reichsgesetzlichen Unfallversicherung unterliegen, sofern hierbei Arbeitnehmer wie selbstfahrende Angestellte, wenn auch nur ge[legentlich] oder zeitweise, beschäftigt werden. Nicht gewerbsmäßig [geh]alten werden alle Kraftfahrzeuge, die zu privaten, sportlichen, geschäftlichen oder beruflichen Zwecken Verwendung finden. Die Halter solcher Fahrzeuge haben bei Vermeidung von Ordnungsstrafen bis zu 1000 Mk. ihre Haltungen binnen einer Woche nach Inbetriebnahme der Kraftfahrzeuge bei der zuständigen Genossenschaft für die Reichsunfallversicherung der Fahrzeug-Haltungen (Berufsgenossenschaft Nr. 68) in Berlin SW. 11, Kleinbeerenstraße 25, durch Vermittlung des hiesigen Versicherungsamtes, Schmeerstr. 1, anzumelden.

Schwergewichtsboxkampf im Straßengraben. Zu einer nicht alltäglichen Arbeit wurde am Mittwoch gegen 17 Uhr die Feuerwehr nach der Leipziger Chaussee gerufen. Dort war ein mit Sand beladener Lastkraftwagen von einem anderen Kraftwagen angefahren worden, wobei der Führer des Lastkraftwagens die Gewalt über die Steuerung verlor und in den Straßengraben fuhr. Nach etwa ¾stündiger Tätigkeit der Feuerwehr wurde das Fahrzeug aus dem Graben gezogen. Es mußte abgeschleppt werden.

Bestrafter Leichtsinn. In der Großen Ulrichstraße wurde eine 19jährige Radfahrerin, welche versuchte zwischen einem Lastkraftwagen und einem Straßenbahnwagen durchzufahren, von letzterem angefahren. Die Radfahrerin kam zu Fall. An der Ecke Geiststraße und Neumarktstraße wurde eine Frau von einem Motorradfahrer angefahren und zu Boden geworfen.

Auf der Straße zusammengebrochen. Am Martinsberg kam gestern nachmittag ein Radfahrer aus nicht bekannter Ursache zu Fall und fiel über das Geländer in die Anlagen. Der Verunglückte trug eine klaffende Wunde an der Stirn davon und klagte über innere Schmerzen. Er wurde mittels Krankenwagens dem Elisabeth-Krankenhaus zugeführt. — Das kommunistische Blatt wird heute natürlich haarklein nachweisen, daß an dem Unglück einzig und allein die SPD. schuld ist.

Die Meinungsfreiheit der Presse.

Aus bürgerlichen Blättern erfahren wir einen Schritt, den der Verein mitteldeutscher Zeitungsverleger gegen den Regierungspräsidenten in Kassel unternommen hat. Der Regierungspräsident hat den Landrat des Kreises Marburg angewiesen, die amtlichen Beziehungen zur „Oberhessischen Zeitung“ mit sofortiger Wirkung zu lösen, weil er eine Kritik an der preußischen Regierung in der Form für unzulässig gehalten hatte. Diese „amtlichen Beziehungen“ bestanden in einem Vertrage, durch den sich die Zeitung verpflichtet hatte, alle amtlichen Bekanntmachungen des Kreises zu einer besonders niedrigen Anzeigengebühr zu veröffentlichen. Als Gegenleistung wurde der Zeitung das Recht gegeben, sich als „amtliches Verkündigungsblatt für den Kreis Marburg“ zu bezeichnen.

Wir sind nicht unterrichtet, in welcher Form sich die Kritik der „Oberhessischen Zeitung“ bewegt hat, gehen aber wohl nicht fehl in der Annahme, daß sie auf derselben „sachlichen“ Höhe stand wie die gehässigen Angriffe, die andere rechtsstehende Blätter, auch solche im Regierungsbezirk Merseburg gegen Regierungsstellen sich erlaubten, und denen deshalb

schon vor Jahren das Recht, sich amtlichen Charakter beizumessen, entzogen

wurde. Es ist dies also absolut nichts Neues. Trotzdem hat sich jetzt der Verein mitteldeutscher Zeitungsverleger zu folgender Erklärung veranlaßt gesehen:

„Die Bevölkerung hat ein Recht, von den Behörden zu fordern, daß sie ihr die amtlichen Anordnungen und Verfügungen auf die zweckmäßigste und schnellste Weise zur Kenntnis bringen. Die Behörden erfüllen mit der Veröffentlichung der Bekanntmachungen eine selbstverständliche Pflicht. Ohne Zweifel sind die Tageszeitungen hierzu das einzige zweckmäßige Mittel. **Die Angehörigen aller politischen Richtungen haben das gleiche Recht, in den Zeitungen ihrer Richtung von den behördlichen Bekanntmachungen Kenntnis zu erhalten. Mit der Uebernahme dieser Aufgabe tritt die Presse in keinerlei Abhängigkeitsverhältnis zu der inserierenden Behörde.** Eine gegenteilige Auffassung würde das gefährden, was wir für unser höchstes Gut halten: **die Reinheit der deutschen Presse.** Eine Presse, die durch Anzeigenaufträge irgendwelcher Art **käuflich wäre, hätte das Recht verwirkt, als Sachwalterin öffentlicher Interessen aufzutreten.**

Die Maßregelung der „Oberhessischen Zeitung“ stellt sich als Versuch dar, durch Verhängung wirtschaftlicher Nachteile die freie Meinungsbildung der Redaktionen zu beeinflussen und zu beschränken. Hierin sieht die berufene Standesvertretung eine schwere Beeinträchtigung der Freiheit und Reinerhaltung der Presse.“

Das sind ja recht nette Grundsätze, die der Zeitungsverlegerverein da ausgekramt hat. Bis jetzt hatte er sie wahrscheinlich in einem verstaubten Winkel liegen. Und jetzt hat er sie wohl nur hervorgeholt, um gegen republikanische Regierungsstellen damit zu paradieren. Wir nehmen an, daß diese Grundsätze nicht erst seit dem Jahre 1918 bestehen, sondern schon zu Zeiten der Monarchie beschlossen wurden. Wo hat man aber damals etwas gehört davon, daß auch sozialdemokratische Zeitungen genau mit demselben Maße gemessen werden müßten wie regierungsfromme bürgerliche Blätter? Wo hat man sich denn zu jener Zeit dafür eingesetzt, daß auch den sozialdemokratischen Zeitungen die öffentlichen Bekanntmachungen gegeben werden müssen? Nichts hat man davon erfahren, und

auch heute noch werden sozialdemokratische Zeitungen dabei ausgeschaltet,

und während jedes bürgerliche Winkelblatt in gewissen Kreisen die Bekanntmachungen gegen Bezahlung zur Veröffentlichung erhält, übergeht man unsere Presse geflissentlich, obwohl in unseren Blättern die Kritik, die wir für unbedingt notwendig halten — und jedem einzelnen das Recht dazu zusprechen — **nicht in der gehässigen Form geübt wird, wie das in der Rechtspresse so oft geschieht.** Hat sich denn der Zeitungsverlegerverein schon jemals veranlaßt gesehen, gegen die Schreibweise gewisser Blätter vorzugehen und darauf hinzuweisen, daß es das Ansehen der Presse erfordere, daß die Kritik immer sachlich bleibt, wobei Schärfen ja gar nicht einmal ausgeschlossen zu werden brauchen. Niemals hat das der Zeitungsverlegerverein getan, so oft er dazu Gelegenheit fand, wenn die Rechtspresse die Republik und ihre Organe in der schamlosesten Weise beschimpfte. Hier auf einmal fühlt er die Meinungsfreiheit der Presse gefährdet, wo eine Regierungsstelle sich mit ganz fairen Mitteln gegen das Bespeien eines Blattes zur Wehr setzt. Oder sollen die Regierungsstellen etwa immer stillhalten, wenn sie besudelt und die einzelnen Personen sogar persönlich durch den Dreck gezogen werden, daß kein Hund ein Stück Brot von ihnen nehmen möchte? Wir wissen doch aus der Vergangenheit, daß man keine Rücksicht nahm und Verleumdungen auf Verleumdungen häufte, nur um mit der Person auch die Sache zu treffen. Hat man doch sogar den ersten Reichspräsidenten dadurch frühzeitig unter die Erde gebracht.

Die Reinheit der deutschen Presse! Wer lacht da? Wo und wann hat der Zeitungsverlegerverein sich darum gekümmert?

Man blicke doch einmal in diese „reine“ Presse hinein!

Wir haben ja erst kürzlich an einem Vorkommnis in dem anhaltinischen Städtchen Jeßnitz gezeigt, wie diese „Reinheit“ aussieht. Und man sehe sich die Zeitungen alle doch mal auf ihren Anzeigenteil an, und man wird staunen über die Sauberkeit, die darin herrscht. Dabei ist noch gar nicht einmal alles zu erkennen, was für saubere Dinge sich da abspielen. Nur der Eingeweihte weiß es. Vor einiger Zeit hat ja mal ein hallischer Professor über die bürgerliche Presse einen Vortrag gehalten, und er hat ganz deutlich auf den kapitalistischen Charakter derselben hingewiesen.

In erster Linie kommt das Inseratengeschäft,

und der Redakteur, der etwa anderer Meinung ist, kann sein Bündel schnüren. Solche Leute kann ein bürgerlicher Verleger nicht gebrauchen. Gegen den Professor [illegible] später ein Redakteur einer hallischen bürgerlichen Zeitung [illegible]ung genommen, und er wollte dafür sorgen, daß der Profes[sor] für die Proklamierung seiner Ansicht eine Nase bekommt. Er [illegible] das schön bleiben lassen, weil er oder sein Verlag selbst dabei [illegible] am meisten abbekommen hätte.

Wir empfehlen also dem Zeitungsverlegerverein, sein Hand aus dem Spiel zu lassen, wo er sie sich nur verbrennen kann. Er mag von allem anderen reden nur nicht von der „Reinheit der Presse“ und der „Nichtkäuflichkeit“ derselben. Diese Schwäre wird an unserm Volkskörper so lange haften bleiben, solange unsere Wirtschaft vom Kapitalismus beeinflußt wird.

Sangerhausen. Mißbrauch der Hindenburgspende? In den Kreisen der vermögenden Bürger unserer Stadt streitet man sich in nicht gerade kameradschaftlicher Weise über die Verwendung der Gelder der Hindenburgspende. Die Aerzteschaft will das Ergebnis der Sammlung durch einen größeren Betrag wesentlich erhöhen, wenn die Gelder für lokale Zwecke verwendet werden. Das Gezänk im Lager der satten Bürger ginge uns wenig an, wenn die öffentliche Diskussion nicht bewiesen hätte, daß es auch in Sangerhausen möglich ist, Mittel für die ge[sund]heitliche Förderung der Bevölkerung flüssig zu machen. Seit Jah[ren] braucht Sangerhausen dringend eine Turnhalle und eine Schwimmbadeanstalt. Bisher scheiterten alle Projekte wegen Mangel an G[eld]. Jetzt, da mit dem „Geben“ politische Propaganda getrieben werden kann, erinnert man sich an lokale Bedürfnisse. Aber viel[leich]t ist der Turnhallenbau immer noch nur etwas Nebensächliches.

Sangerhausen. De[r] Wink mit der Erdachse. Im vergangenen Frühjahr hat [die] Rosenstadt Sangerhausen von befreundeter Seite zwei Schwäne geschenkt erhalten. Seither beleben die Tiere den dem „Rosarium“ vorgelagerten Dreierteich und erhöhen den Reiz der städtischen Anlagen. Bisher konnte die Stadtverwaltung, wahrscheinlich der Wohnungsnot wegen, sich nicht entschließen, den Tieren eine Schutzhütte bauen zu lassen. Am vergangenen Sonnabendabend oder nachts haben nun unbekannte Tierfreunde diesen Mangel behoben, vielmehr wollten ihn beheben, denn am Sonntagfrüh schwamm ein gekentertes Schwanenhaus in den Wassern des Dreierteiches. Wenn die primitive „Notwohnung“ auch sofort wieder entfernt wurde, so veranlaßt der Streich doch vielleicht den Magistrat, für die Schwäne einen Wetterschutz bauen zu lassen.

Sangerhausen. Der Harzer Großviehmarkt, der auf dem Schützenplatz abgehalten wurde, lockte wohl viele Besucher, aber wenig Käufer. Der Antrieb von Pferden und Rindern war gut, hingegen die Beschickung des Schweine- und Kleinviehmarktes schlecht. Die am Tage vorher auf demselben Platze stattgefundene Zuchtviehversteigerung der mitteldeutschen Rotviehzüchter hatte wahrscheinlich den Bedarf zum großen Teil gedeckt, denn die von ihnen aufgetriebenen Tiere fanden fast alle einen Käufer.

Kelbra. Landverpachtung. Am Dienstagabend fand in der Beyerschen Gastwirtschaft die Verpachtung einer Anzahl Ackerparzellen, dem Frl. Auguste Hanke gehörig, statt. Hier wurden wohl infolge des herrschenden Landhungers hohe Pachtgebote abgegeben; der Morgen wurde mit 62 Mk., ja in einem Falle mit 75 Mk. bezahlt. Dabei müssen wir auf ein bedenkliches Sympton aufmerksam machen. Durch die fortgesetzte Abgabe von städtischem Land auf der sogenannten Stadtgebreite zu Baustellen nimmt der städtische Besitz bedenklich ab. Pflicht der Stadt ist es, bei passender Gelegenheit Ackerparzellen oder ein Planstück zu kaufen und dann wieder als Pachtland den hiesigen Einwohnern zur Verfügung zu stellen. Die Beseitigung der Landnot ist eine kommunale Angelegenheit.

Eilenburg. Die Leiche des Mörders Stoppe wurde der Anatomie der Universitätsklinik Halle überwiesen, da es die Angehörigen abgelehnt haben, an einer Beerdigung teilzunehmen.

Eilenburg. In eine Baubude eingebrochen wurde in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch. Es handelt sich um die Baubude der Firma Dyckerhoff & Widmann, welche zwecks Ausbesserungsarbeiten am Bobritzer Damm aufgestellt ist. Gestohlen wurden den Arbeitern gehörige Kleidungsstücke als ein Paar Wasserstiefel, ein Paar Schaftstiefel, ein gestreiftes Hemd, eine Manchesterhose und ein Fernglas. Von den Dieben konnte noch nichts ermittelt werden.

Eilenburg. Schon wieder [ei]n Selbstmord. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch erhän[g]te sich im hiesigen Krankenhause der landwirtschaftliche Arbeiter Ka[rl] Bachmann aus Gallen. B. ist 29 Jahre alt und hatte ein Blasenleiden und war deshalb schon wiederholt im Krankenhause untergebracht. Er hatte sich gegen Mitternacht aufs Klosett begeben. Dort löste er seinen Verband und hat sich mit der Mullbinde an der Wasserleitung aufgehängt. Es ist dies in kurzer Zeit der sechste Selbstmord.

Zeckritz—Schackau. Die Straßenbauarbeiten auf der Chaussee Torgau—Zwethau haben eine Verkehrshebung für unsere Orte mit sich gebracht, da alle Fahrzeuge, die sonst die andere Chaussee benutzen, umgeleitet werden müssen. Selbst die Postverbindung Torgau—Prettin ist dazu gezwungen. Aus diesem Grunde sind für diese zwei Haltestellen eingeführt worden. Einmal halten die Autos am Bahnhof und außerdem am Gasthof Winter. In Richtung Torgau fahren die Wagen 6.35, 11.13 und 18.13 Uhr, während sie in Richtung Prettin um 9.18, 13.55 und 20.55 Uhr unsere Orte berühren.

Mückenberg. Mütterberatung. Am Freitag, dem 23. September, nachmittags ½3 Uhr, wird hier im Gasthaus „Ober“ eine Mütterberatungsstunde abgehalten.

Mückenberg. Gegen die Kulturreaktion. In der am Sonntag hier stattgefundenen Unterbezirkskonferenz des Verbandes für Freidenkertum und Feuerbestattung wurde nachstehende Resolution angenommen und an den Reichstag gesandt: „Die am Sonntag, dem 18. September 1927, in Mückenberg tagende Konferenz des Unterbezirks preußische Lausitz vom Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung e. V. Berlin wendet sich ganz entschieden gegen den Keudellschen Reichsschulgesetzentwurf. Sie erhebt gegen diesen Entwurf, der die Schule vollständig der Kirche ausliefert, schärfsten Protest, fordert Entfernung des Religionsunterrichts aus der Schule, die Einheitlichkeit und Weltlichkeit des gesamten Schulwesens.“

[Grüne]walde. Aus der Partei. Der Reichsschulgesetzentwurf soll [in] einem Vortrag in der am Sonntag dem 25. September, abends 7 Uhr, im Gasthof „Zur Walke“ [statt]findenden Mitgliederversammlung behandelt werden. Außerdem stehen andere wichtige organisatorische Angelegenheiten zur Beratung. Alle Mitglieder haben zu erscheinen. Vor allem rechnen wir auf die Genossinnen, da auch für sie der erstere Vortag viel Interesse hat.

Grünewalde. Die Werbefilmvorführung am Sonnabend war gut besucht. Die Veranstaltung hat sicher Eindruck hinterlassen. Die Wirkung würde eine erhöhte sein, wenn nicht technische Mängel die Wirkung der Bilder beeinträchtigten. Die sich überstürzende Abrollung der Filme war der Aufnahmefähigkeit hinderlich. In Zukunft muß hier Abhilfe geschaffen werden.

Grünewalde. Aus der Gemeinde. Die am Sonntag stattgefundene Gemeindevertreterversammlung nahm zunächst einige Dankschreiben über gewährte Unterstützungen und Beihilfen an auswärtige Organisationen der privaten Fürsorge zur Kenntnis. In einem Fall wurde anschließend eine weitere Beihilfe bewilligt. Ueber die Anbringung von Verkehrsschildern für den Kraftfahrzeugverkehr wurde beraten. Der Rhenania-Ossag, Mineralöl A.-G. in Leipzig, wurde die Gebühr für die Errichtung einer Benzintankstelle auf 20 Mk. ermäßigt für ein Jahr festgesetzt. Weitere Gebührenregelung wird von Jahr zu Jahr auf Grund nachzuweisenden Umsatzes erfolgen. Die durch Errichtung von Be[nzintank]stellen bedingte Aufhebung der Schwarzlagerung von Minera[lölen] und damit verbundene Einschränkung der Feuersgefahr soll bei Festsetzung der Gebühr berücksichtigt werden. Für den Besuch der Reichskonferenz für Kommunalpolitik am 20. und 22. September in Magdeburg werden 30 Mk. bewilligt. Für durch den Siedler P. M. aufzunehmendes Baudarlehen wird die Bürgschaft übernommen. In der Ansiedlungssache K. und E. wird beschlossen, daß gegen die Erteilung der Ansiedlungsgenehmigung Einwendungen nicht zu erheben sind. Zum Fortbildungsschulausschuß ist eine Nachwahl notwendig geworden. Als Vertreter der Arbeitnehmer wird gewählt Lagerhalter T. M. Eine geheime Sitzung schloß sich an.

Kleinleipisch. Gemeindevertretersitzung. Am Freitag, dem 23. September, [u]m 20 Uhr, findet im Henelschen Lokal eine Gemeindevertretersitzung statt. Die Tagesordnung weist nur einige Punkte auf, von denen der wichtigste die „Pachtung des Schulfeldes zur Anlegung eines Gemeindesportplatzes“ sein dürfte.

Naundorf bei Lauchhammer. Gemeindevertretersitzung. Für Freitag, den 23. September, abends 8 Uhr, ist im Café Wesensiak eine außerordentliche Gemeindevertretersitzung anberaumt, auf deren Tagesordnung folgende Punkte stehen: 1. Wasserversorgung der Süd- und alten Poststraße. 2. Eröffnung einer öffentlichen Fernsprechstelle.

Naundorf bei Lauchhammer. Neuer Konsumladen. Das vom Konsumverein errichtete Gebäude ist fertiggestellt. Auch mit der Inneneinrichtung ist man soweit, daß die Verkaufsstelle am Dienstag, dem 27. September, eröffnet werden soll. Wir haben dann, ebenso wie Bockwitz, zwei Verteilungsstellen des Konsumvereins im Ort.

Naundorf bei Lauchhammer. Schulvorstandssitzung. Die letzte Schulvorstandssitzung nahm zunächst die Mitteilungen des Vorsitzenden über die Errichtung der Fortbildungsschule und alle damit in Verbindung stehenden Maßnahmen entgegen. 39 Schüler, die als Lehrlinge hier beschäftigt sind, werden sie besuchen, so daß 2 Klassen eingerichtet werden müssen. Insgesamt sollen 160 Jahresstunden erteilt werden, und zwar gemäß der erlassenen Richtlinien im Sommerhalbjahr 2 und im Winterhalbjahr 6 Wochenstunden. Als Unterrichtstage wurden Montag und Dienstag in Vorschlag gebracht. Unterrichtsräume sind die Klassen der neuen Schule, in die eine moderne Lichtanlage eingebaut werden soll. Ueber die Unterrichtszeiten wird vom Fortbildungsschulausschuß demnächst entschieden werden. In der Schulbauangelegenheit sind Pläne und Kostenanschlag der Regierung eingegangen. Da auch die Vorarbeiten des von der Gemei[nde]

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270922-16/fragment/page=0006

zu Rate gezogenen Baumeisters vor dem Abschluß stehen, wird das Bauvorhaben in baldiger Zeit in Angriff genommen werden können. Nach einer Aussprache über Benutzung der Klassenräume durch Vereine und über die Reinigung der Schulgebäude wurde die Sitzung geschlossen.

Merseburg-Querfurt.

Merseburg, den 22. September 1927.

Die Beleuchtungsverhältnisse in der Siedlung Freimfelde.

Schon wiederholt ist dem Magistrat auf diesem Wege bekannt geworden, daß seine lieben Untertanen aus der Siedlung Freienfelde ganz und gar nicht mit seinen Entscheidungen zufrieden sind. Alle Verhandlungen und schriftlichen Eingaben und Anträge sind bisher ergebnislos verlaufen. Die Siedlungseinwohner wünschen nämlich schon seit langen Jahren, an die Versorgung mit elektrischem Strom angeschlossen zu werden. Der Magistrat hat dazu eine ganz schöne Rechnung aufgemacht, die in Höhe von insgesamt 17 000 Mark für die Zuleitung bis zur Siedlung und das Ortsnetz von 53 Siedlern auf einem Brett bezahlt werden sollte. Die Siedler waren bereit, etwa 6000 Mark als Anteil unter der Bedingung zu übernehmen, daß bei einer späteren Eingemeindung diese 6000 Mark zurückgezahlt werden. Dies wurde abgelehnt. Der Grund für die Ablehnung kann nur der gewesen sein, daß sich erst einmal eine Gasleitung, die in der Inflationszeit gelegt wurde, verzinsen soll und die Siedler bis zum Sankt Nimmerleinstag das traurige Gaslicht verbrennen sollen. Die Siedler haben damals, um überhaupt eine Beleuchtungsmöglichkeit zu erhalten, alle Ausschachtungsarbeiten selbst kostenlos geleistet. Den Dank dafür bekommen sie jetzt zu spüren. Jetzt müssen sie auch noch den ganzen Winter über die Laternen auf der Straße selbst anzünden. Alle modernen Einrichtungen elektrischer Versorgung gehen hier draußen etwa 100 Familien für alle Zeit verloren, und das nur, weil es der Stadt Merseburg einträglicher erscheint, das unrentable Gas gut verkaufen zu können. Hier müßten wirklich die Stadtväter und der Magistrat von Merseburg selbst bald zu der Einsicht kommen und für Abstellung dieser Mängel Sorge tragen. Der Sportplatz der 90er und das Bootshaus an der Saale sind schon seit ihrem Bestehen an die Stromversorgung der Stadt bzw. Ueberlandzentrale angeschlossen, nur den Siedlern wird dies durch das kurzsichtige Verhalten der Behörden unmöglich gemacht. 1000 neu zu errichtende Brandstellen geben nach den bereitgestellten Unterlagen eines Fachmannes wohl die Grundlage einer ausreichenden Verzinsung. Bei den nächsten Wahlen werden die Einwohner der Siedlung diese kurzsichtige, allem Fortschritt entgegenstehende Stellungnahme des Magistrats der Stadt Merseburg berücksichtigen müssen.

Ein Einwohner der Siedlung.

Die Merseburger Nationalen und die Reichswehr. In Merseburg wird bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit in Mengen Patriotismus betrieben. Wenn es aber gilt, für einige Hundert Reichswehrsoldaten freiwillig Quartiere bereitzustellen, dann gibt es in Merseburg nur ganz wenige Patrioten. Im August und auch jetzt wieder sind trotz oftmaliger Aufrufe in den bürgerlichen Zeitungen nur sehr wenig Quartiere freiwillig gemeldet, so daß zur Zwangseinquartierung geschritten werden mußte. — Trotzdem die Reichswehr sich zum größten Teil nur aus rechtsgerichteten Kreisen rekrutiert, lehnen es gerade diese Kreise ab, ihre Reichswehrsoldaten auch nur für eine Nacht zu beherbergen, trotzdem der Magistrat auch noch Quartiergeld bezahlt.

Folgen des Wohnungselends. In der Schmalen Straße saß Mittwoch vormittag ein junges Ehepaar beim Morgenkaffee auf der Straße, die Möbel waren längs des Hauses aufgebaut. Es handelte sich dabei um ein exmittiertes Ehepaar, das vor etwa Jahresfrist heiratete und bei Verwandten einzog. Es gab in dem Hause Streitigkeiten und das Gericht ordnete Zwangsräumung an, die am Dienstagnachmittag durchgeführt wurde.

Wir ziehen um

im September nach dem

Ritterhaus, Leipziger-Str.

Benutzen Sie die günstige Kaufgelegenheit für

Methner Gardinen

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer Gardinen-Fabriken Georg Methner & Co.

Leipziger-Str. am Leipziger Turm

Jubiläumsrenntag in Halle.

Ueberraschungen: schönes Wetter — Quoten von 186 und 90.

Pferderennen und Sonnenschein. Zwei Dinge, welche eigentlich in Halle selten zusammentreffen. Und dennoch war es gestern zu den Jubiläumsrennen, allen Skeptikern, welche sich mit weiten Regenmänteln und Schirmen versehen hatten, zum Trotz, doch der Fall.

Hierauf ist wohl auch der für einen Wochentag gute Besuch zurückzuführen. Da im allgemeinen recht guter Sport gezeigt wurde und die Felder durchweg gut besetzt waren, war der Umsatz am Toto ein entsprechend hoher. Es ist natürlich, daß bei solchen Feldern Ueberraschungen nicht ausbleiben, was sich in den Quoten von 186 und 90 Mk. für 10 Mk. zeigt. Die einzelnen Rennen verliefen recht spannend und interessant; auch blieben leider Stürze nicht aus und zwar gleich zwei in einem Rennen. Glücklicherweise waren dieselben für Reiter und Pferd ohne Nachteil.

Es ist zu wünschen, daß die Abschlußrennen am kommenden Sonntag einen gleich guten Erfolg haben. Hansi.

Die Ergebnisse:

1. Rennen: 1. Dialetion (W. Heuer), 2. Donnerschlag (W. Frantzke), 3. Erlkönig II (Hauser). Toto: Sieg 78, Platz 23, 27, 15.

2. Rennen: 1. Mirko (H. Schnitzer), 2. Mainberg (v. Metzsch), 3. Rekarad (v. Götz). Toto: Sieg 90, Platz 16, 13, 13.

3. Rennen: 1. Bernhardt (Hugenin), 2. Cypresse (Dreißig), 3. Larida (Narr). Toto: Sieg 73, Platz 45, 13.

4. Rennen: 1. Avec Dieux (O. Schmidt), 2. Aufklärung (Lippa), 3. Rita (Tarras). Toto: Sieg 24, Platz 15, 33, 35.

5. Rennen: 1. Firn II (Wolf), 2. Mundschenk (Hauser), 3. Blaufelche (Bismark). Toto: Sieg 38, Platz 17, 14, 18.

6. Rennen: 1. Enzian (v. Götz), 2. Fechterin (v. Imhof), 3. Diamant (E. Mamisch, Besitzer). Toto: Sieg 14, Platz 12, 17.

7. Rennen: 1. Vela (Narr), 2. Irrlehre (Janke), 3. Logarithmus (Bachmeier). Toto: Sieg 186, Platz 39, 75, 17.

WALHALLA-THEATER

Sonntag, den 25. September 1927, vormittags 11 Uhr, grosse

Internationale Ringkämpfe:

Frankreich gegen Deutschland

Nationale Boxkämpfe:

Leipzig gegen Halle

Siehe Plakate - Veranstaltet von „Germania-Felsenfest"

Stockholm.

Der letzte Tag des Stockholmer Sportfestes am Dienstag brachte der Mannschaft Böcher, Kohn Walpert des SC. Teutonia 1899 (Berlin) noch einen Erfolg in der 3×1000-Meter-Staffel. Die Berliner siegten in der ausgezeichneten Zeit von 7:45,3.

Deutschland — Oesterreich.

Die österreichische Landesmannschaft trifft in Halle mit der deutschen Landesmannschaft zusammen und wird das dritte internationale Spiel zum Austrag bringen. Die erste Begegnung war in Wien anläßlich des 1. österreichischen Turn- und Sportfestes. Sie verlief 7:2 für Deutschland. Die zweite Spielbegegnung war zum 2. Tschechischen Turn- und Sportfest. Hier zeigten sich die Oesterreicher von der besten Seite. Sie lieferten ihr bestes Spiel und gewannen verdient 10:4. Für das dritte Spiel ist eine Mannschaft aufgestellt, die sehr viel neue Spieler hat. Der Bundesspielausschuß glaubt, mit dieser Zusammensetzung das Beste getroffen zu haben. Wir bringen im nachfolgenden die Mannschaftsaufstellung beider Länder:

Sonnabend, den 24. September, [illegible] Uhr, im Zoo:

Begrüßungsfeier

für die österreichischen und deutschen Genossen

unter Mitwirkung des

Arbeiter-Sängerchors, Turn- und Sportverein „Fichte" und Expanderklub „Othello".

Eintritt 0,30 Mk. Eintritt 0,30 Mk.

Oesterreich:

Schindl (Wien 16)

Meister (Stadlau) — Flaschner (Wien 16)

Raschka (Wien 16) — Langer (Wien 16) — J. Sekyrnjak (Wien 16)

Buresch (Wien 16) — Graffinger (Wien 15) — Emmer (Wien 16) — Sagner (Wien 15) — K. Sekyrnjak (Wien 16)

Löchner (Halle) — Bobbe (Leipzig) — Engelhardt (Magdeburg) — Eichner (Ludwigshafen) — Kiesinger (Cannstatt)

Schuchardt (Jena) — Hummisch (Leipzig) — Hoffmann (Berlin)

Klemt (Berlin) — Schulz (Berlin)

Betram (Leipzig)

Deutschland:

Ersatzspieler: Kruse (Bremen); Schroth (Leipzig).

Ersatz von Oesterreich: Eichberger und Baer.

Die deutsche Mannschaft hat bereits, wie schon gemeldet, ein Probespiel hinter sich, das am Sonntag in Magdeburg stattgefunden hat. Bei diesem Spiel wurde sie folgendermaßen beurteilt:

Die Auswahlmannschaft fand sich schnell und brauchte nur eine Umstellung auf der linken Seite nach der Halbzeit vorgenommen werden. Der Torwart war gut. Die beiden Berliner Verteidiger zeigten ein taktisches Verteidigerspiel. Die Läuferreihe war sehr gut und lieferte ein feines Störungs- und Aufbauspiel. Der neuaufgestellte rechte Läufer hat sich neben seinen beiden Freunden glänzend bewährt. Rechtsaußen, Halbrechter und Mittelstürmer hatten ein durchschlagendes, wohlberechnetes Spiel. Die linke Seite war zuerst schwach. Eine Umstellung brachte erst in der letzten Viertelstunde den richtigen Griff.

*

Die beiden Ländermannschaften treffen am Sonnabend 19.30 Uhr (abends ½8 Uhr) in Halle ein, wo sie auf dem Thielenplatz von den hallischen Arbeitersportlern empfangen werden. 250 Spielleute haben ihre Mitwirkung dabei zugesagt. Vom Thielenplatz geht es in geschlossenem Zuge nach dem Zoo, wo ein Begrüßungsabend stattfindet.

Am Sonntag finden vormittags Werbeumzüge statt. Im Stadion am Gesundbrunnen folgt am Nachmittag die große internationale Veranstaltung. Zuerst spielen die Jugendmannschaften von Fichte (Halle) und Leipzig-Ostvorstadt. Das Hauptspiel Deutschland — Oesterreich steigt 15.30 Uhr (¼4 Uhr). In der Halbzeitpause wird eine 10×100-Meter-Stafette gelaufen.

4. Kreis (ATSB.) 6. Bezirk

Spielleute.

Der Bezirks-Spielmannszug hat Sonnabend, den 24. September, abends 19.15 Uhr, auf dem Thielenplatz zu stehen. Anzug: Zivil, weißer Schillerkragen, Regattamütze. Jeder Verein hat unbedingt sein Schlagzeug mitzubringen. J. A.: P. Hennicke.

Handball

Für Sonnabend ½7 Uhr haben im Zoo zu erscheinen: ABV. Kröllwitz 3 Mann, Regatta-Klub 1 Mann. Umzug Süden: Fichte 6, Minerva 6, Wörmlitz 6, Sportlust 6, Othello 6. Umzug Norden: Fichte 6, ASC. 6, Trotha 6, Seeben 3, ABV. 3. Sonntag 1 Uhr Stadion: Fichte (Ammendorf) 4, Regatta-Klub 2, ASC. 1, Osmünde 3, Dieskau 3, Seeben 2, Bennstedt 3, Wörmlitz 2, Queis 3, Othello 3.

Vereinsmitteilungen

Regatta-Klub Halle e. V. Die Schwimmstunden am Freitag müssen ausnahmsweise von 8 bis 10 Uhr abends stattfinden.

HFC. Sportlust 07, Halle. I., II. und 1. Jugendmannschaften Freitag, den 23. September, 20 Uhr, bei Hübner, Mannschaftssitzung. Erscheinen ist Pflicht. Nichterscheinen wird bestraft. Passive Mitglieder willkommen. 5028

Rundfunk-Programme.

Leipzig (Welle 365,8).

Freitag: 12 Uhr: Mittagskonzert des Symphonie-Orchesters. 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert des Symphonie-Orchesters. 18.05 bis 18.30 Uhr: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. 18.30 bis 18.55 Uhr: Uebertragung von Königswusterhausen. 19 bis 19.30 Uhr: Wissenschaftlich-medizinische Vorträge: „Zelle, Gewebe, Organe." 19.30 bis 20 Uhr: Hans Teßmer, Dramaturg der Staatsoper: „Wie entsteht eine Opernpremiere?" 20 Uhr: Wetterdienst. 20.15 Uhr: Konzert. 22 Uhr: Presse- und Sportdienst. 22.15 bis 24 Uhr: Funkbrettl.

Königswusterhausen (Welle 1250).

Freitag: 15 bis 15.30 Uhr: Dr. James Simon: „Einführung in die musikalischen Gattungen: Oper und Musikdrama." 15.35 bis 15.40 Uhr: Wetter- und Börsendienst. 16 bis 16.30 Uhr: Fr. Dr. Durand-Wever: „Die kritischen Tage im Leben der Frau." 16.30 bis 17 Uhr: Schulkundliche Fragen in Dialogform (Schulrat Georg Wolff, Stephan Konetzky). 17 bis 17.30 Uhr: Dr. Paul Fechter: „Zum 40. Todestage Fr. Theodor Vischers." 17.30 bis 18 Uhr: Felix Stiemer: „Der Dichter als Gestalt und Symbol, eine Geschichte des literarischen Ruhms." 18 bis 18.30 Uhr: Dr.-Ing. E. H. Böker, Remscheid: „Was sind Edelstähle?" 18.30 bis 18.55 Uhr: Englisch für Fortgeschrittene. 18.55 bis 19.20 Uhr: Dr. Schneider: „Wie liest man den Handelsteil einer Zeitung?" 19.20 bis 19.45 Uhr: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 20.30 Uhr: Zur Unterhaltung. 22.30 Uhr: Serenaden.

Verantwortlich für Politik, Wirtschaft u. Feuilleton: F. O. H. Schulz; für Lokales und Kommunalpolitik: G. Kasparek; für Gewerkschaftliches und Provinz: Alfred Wielepp; für Sport, Rundfunk und Jugend: Felix Habicht; für den Anzeigenteil: Wilh. Herzig, sämtlich in Halle. — Verlag: „Volksblatt" G. m. b. H. Druck: Hallesche Genossenschaftsbuchdruckerei e. G. m. b. H. Harz 42/44.

Otto Käsemann
Helbra
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in
Manufaktur u. Modewaren

Emil Simon
Freistraße 87
Manufaktur- u. Weißwaren
Betten • Wäsche • Wolle

A **Eisleben**
Mansfelder Seekreis

Bei uns kauft man gut und billig!

Qualitätsschuhwaren
Bruno Ochsler
Eisleben, am Bergamt
Größtes Schuhhaus der Mansfelder Kreise!

August Ackermann's Sohn
Inh.: Paul Ackermann
Telephon 350 Eisleben Freistr. 98-99
Fabrikation chirurg. Instrumente orthop. Maschinen, künstl. Glieder
Spezialitäten in Korsetts, Soling. Stahlwaren, Optische Abteilung, Brillen

Gebr. Callegaro
Gegründet 1883 **Helbra** Gegründet 1883
Manufakturwaren
Damen- u. Herren-Konfektion
Schuhwaren
Reelle Bedienung! Billige Preise!
Filiale Siebigeröder Straße 10

Willi Ochsler
Hohe Torstraße 3
Fahrräder
Reparaturwerkstatt

A. Schuppmann
Leder • Eisenwaren
Eisleben, Sangerhäuser Str. 37

Uhren
Trauringe, Schmuckwaren
Eigene Reparaturwerkstatt
Wilhelm Wegfraß
Eisleben
Uhrmacher Freistraße 14

Trinkt Dauer-Pasteurisierte **Milch** aus der **Molkerei Eisleben**
Steinweg 5 — Telephon 153
Butter • Das Beste für Kinder, vollst. keimfrei, braucht nicht abgekocht zu werden • **Sahne**

Eisleber Lichtspiele ○ **U. T.-Lichtspiele**
Inhaber: A. Giesenberg
Jeden **Dienstag** und **Freitag Programmwechsel**

Die kühlen Abende werden Sie daran erinnern,
dass es Zeit ist, für
wärmende Kleidung
zu sorgen. Die Preise steigen!
Unsere noch billig eingekauften Waren werden auch billig verkauft!

A. Goldstein
Eisleben
Die richtige Einkaufsquelle für Bekleidung jeglicher Art!

7631

Unsere Seefische

sind nicht nur billig, sondern auch lebendfrisch.

Preise für Freitag:

5040

Gr. Ulrichstr. und am Reileck

Grüne Heringe	℔ 28
Goldbarsch ohne Kopf	℔
Goldbarschfilet ohne Haut u. Grät.	55
Seelachs ohne Kopf	℔ 35
Seelachsfilet	℔ 65
Angelschellfisch, allerfeinster	℔ 60
Lebende Karpfen	℔ 140

Besonders preiswert:
Allerfeinste, fette, zarte, deutsche
Bücklinge ℔ nur 50
eine wirkliche Delikatesse.
Ferner:
Allerfeinste, fette, zarte
geräuch. Elb-Aale
Stück 50 60 70 80 90 100 110 und höher.

Auf
Kredit!

bei **niedrigster Anzahlung** und selbst zu bestimmenden Ratenzahlungen erhalten Sie

Herren- Damen- und Kinder-Garderobe

Manufakturwaren
Kleiderstoffe, Leinen- und Baumwollwaren
Leib- und Bettwäsche
Gardinen, Schuhwaren
fertige Federbetten
Möbel, Spiegel
Polsterwaren

Carl Rasemann
Große Ulrichstraße 40, I.
(Eingang Kaulenberg)

Kredit auch nach auswärts

So ist die Reihenfolge: **lies**

1. **Adler,** Der Marxismus als proletarische Lebenslehre . . . . . 1.—
2. **Lassalle,** Arbeiterprogramm 0.20
3. **Marx-Engels,** Das Kommunistische Manifest 0.80
4. **Marx,** Lohnarbeit und Kapital 0.30
5. **Engels,** Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft 0.40
6. **Kautsky,** Die proletarische Revolution und Ihr Programm 2.40

Deine Zeit ist knapp! kaufe planmäßig!

Volksblatt-Buchhandlung
Halle a. S., nur Gr. Ulrichstraße 27.

Mit 5 Pfg. das Vielfache sparen...

Einige Handvoll Henko Bleich-Soda (die den Gegenwert von etwa 5 Pfg. ausmachen) vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt, bringt Ihnen das Vielfache ein durch bessere Ausnutzung des Waschmittels und Verbilligung des Waschens!

Henko macht das Wasser weich wie Regenwasser, weiches Wasser aber ist unbedingt notwendig zu jedem Waschen!

Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
— weit ergiebiger als lose Soda! —

Serie: „Das sparsame Waschen" Bild 2.

Soeben erschienen:

Harry Domela:

Der falsche Prinz!

Mein Leben und meine Abenteuer

300 Seiten stark, kartoniert 2,80 RM., Leinen gebunden 4.40 RM.

Volksblatt-Buchhandlung Halle-S.
Große Ulrichstraße 27

Kleine Anzeigen
wie
Käufe
Verkäufe
Stellengesuche
Stellenangebote
Wohnungsgesuche
Heiratsgesuche
Tauschgesuche
Geldgesuche
haben im
Volksblatt
großen Erfolg!

Naumann / Phönix Nähmaschinen auf Teilzahlung

Anzahlung 10 Mk., Abzahlung von 3 Mk.

H. Schöning
Grosse Steinstr. 69 (am Stadtbad)

Sie glauben nicht wie billig Möbel

fürs Schlafzimmer, Sofas, Chaiselongues, Federbetten, Polsterauflagen, komplette Küchen u. a. m.

in sehr guter Qualität

bei bequemen Zahlungsbedingungen, mit 10 Proz. Rabatt bei Barzahlung

zu kaufen sind!

Bernh. Schormann, Halle
Leipziger Str. 18 (Seitengebäude)
Fabrikniederlage der Firma Gustav Gau, Gera.
Versand auch nach auswärts!!!

Pünktlich geweckt

werden Sie durch die **zuverlässig. Wecker** vom Uhrmachermeister

H. Schindler
Kleine Ulrichstraße 35, pt. und 1
Beachten Sie auch mein großes Lager in **Taschen- u. Armuhren**
Jede Uhr wird geprüft.
Schriftliche Garantie. 4934

Eisleber Beerdigungs-Institut
der vereinigten Tischlermeister
e. G. m. b. H. 7943
Tel. 628 **Freistr. 8** Tel. 628

Bei eintretendem Sterbefalle genügt telephonische oder mündliche Anzeige, es werden alsdann alle erforderlichen Besorgungen prompt und kostenlos erledigt.

Särge
aller Art zu reellsten Preisen.

Bekanntmachung.

Am 2. Oktober d. J. tritt der Winterfahrplan in Kraft. Aushangfahrpläne können bei den Bahnhöfen eingesehen werden, wo sie auch käuflich erhältlich sind.

Halle (S.), den 20. September 1927.

Halle-Hettstedter Eisenbahn.

Schützenhaus Bad Düben a. M.

Herrlichstes Ausflugs-Lokal der Dübener Heide
Wunderbarer Blick ins Muldetal
Kegelbahn – Gute Fremdenzimmer
Vorzügliche Küche – Tel. 9 – Mäßige Preise
A. Stoppe, Besitzer. 802

Hausfrauen! Kauft nur in den Geschäften, welche bei uns inserieren

---

Städtische Sparkasse zu Merseburg

Burgstraße 1 Gegr. 1835 Fernspr. 87, 195

Arbeit, Ordnung, Sparsamkeit Sind Dir nütze allezeit

O. Heberer
Rischmühle, Merseburg
In Weizen- und Roggenmehle
Futtermittel
Umtauschmüllerei

Karl Keller
Radio-Spezialgeschäft
Radio-Apparate aller Art
modernster Konstruktion
Anodenbatterien stets frisch
„Varta"-Akkumulatoren
Einzelteile aller Art
Merseburg, Ob. Breitestr. 13

Michel Briketts
Anerkannt beste Marke

General-Vertrieb für Merseburg und Umgegend:
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Fernruf 82 Merseburg Fernruf 82
Kon[illegible] Nulandtsstraße (am Güterbahnhof)

Kiffer-Drogerie
Werner Mehlfeldt
Kl. Kiffersfr. 2 Fernruf 215
Drogen :·: Farben
Kolonialwaren

Th. Ebert Nachf.
Optische Anstalt
Institut wissenschaftlich richtiger Augengläser
Entenplan 13

Metallbettstellen
Kinderbettstellen in Holz u. Metall
in großer Auswahl preiswert.
Weddy-Pönicke & Steckner A.-G.
Leinen- u. Wäschehaus / Merseburg, Burgstr. 5

A **Merseburg**

Leser des „Volksblatts" berücksichtigen bei ihren Einkäufen und beim Besuch von Hotels nur die hier empfohlenen Firmen.

Radio-Zentrale
ANTON WALDSCHMIDT
Merseburg a Am krummen Tor.
Sämtliche Zubehörteile und Apparate
---- zu konkurrenzlosen Preisen ----

Nordheimer
Schuhe zu Nordheimer Original - Verkaufspreisen nun auch in Merseburg.
Siegmund Daniel, Gotthardtstr. 4
Fernruf 749

C. F. MEISTER
Telefon 158 u. 160 Eisenhandlung Telefon 158 u. 160
Merseburg Preußenstr. 11 u. 22
Oefen - Herde - landw. Maschinen und Geräte

Carl Baum
Merseburg
Kl. Ritterstr. 14 Gegründet 1832
Spezialgeschäft feiner Solinger Stahlwaren
Rasier-Bedarfsartikel ∴ Haus- u. Küchen-Geräte ∴ Feinschleiferei für Messer und Scheren aller Art

---

Max Städter
Burgstraße II
Reichhaltiges
Hüte-, Mützen- u. Pelzwaren-Lager

Paul Ehlert Nfg.
Merseburg
Das führende Haus für
Porzellan Glas Haushaltwaren
Niedrigste Preise!

Herrenschneiderei
Sparen und doch gut gekleidet sein?
Willst Du das, kaufe bei
Rulffes ein!
Spezialität:
Münchener Loden-Bekleidung
Tuchhandlung

Möbel-Scholz
Merseburg
Lager von ca. **60** Musterzimmern und Küchen

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270922-16/fragment/page=0008

Der Kampf unvermeidlich.

Erneute Ablehnung der Forderungen der Bergarbeiter durch den Bergarbeiterverband für den mitteldeutschen Braunkohlenbergbau.

Der Arbeitgeberverband übersandte am 20. d. M. nach einer beim Reichswirtschaftsminister vorgenommenen Besprechung betr. Erlangung höherer Kohlenpreise an die Arbeitnehmerorganisationen folgendes Schreiben:

An die am Tarifvertrag beteiligten Arbeiterorganisationen z. Hd. des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands, Bezirksbureau

Betr.: Löhne. Halle a. S., Ladenbergstr 39.

Vorgang: Verhandlungen v. 9. d. M.

Entsprechend unserer Zusage haben wir uns erneut an den Herrn Reichswirtschaftsminister mit der Bitte gewandt, durch Zustimmung zu einer geringen Erhöhung der Kohlenpreise uns die Möglichkeit zu einer angemessenen Erhöhung der Löhne zu geben. Der Herr Reichswirtschaftsminister hat uns heute eröffnet, daß er z. Zt. aus allgemein-politischen Gründen einer Kohlenpreiserhöhung nicht zustimmt.

Wir bedauern diese Stellungnahme des Herrn Reichswirtschaftsministers im Interesse unserer Belegschaften und des Bergbaues, da sie uns der Möglichkeit beraubt, eine auch von uns als erwünscht empfundene angemessene Lohnerhöhung durchzuführen.

Glückauf!

Arbeitgeberverband für den Braunkohlenbergbau E. V.
Der Vorstand (gez.): Piatschek.
Die Geschäftsführung (gez.): Grumbrecht.

Durch dieses Schreiben des Arbeitgeberverbandes wird erneut bestätigt, daß die Unternehmer nicht gewillt sind, die Forderung der Belegschaften zu erfüllen. Durch die neue Ablehnung ist

der Kampf im mitteldeutschen Bergbau unvermeidlich geworden.

Die Arbeiterschaft hat alle Veranlassung, ihre Anstrengungen zu verdoppeln, um die Hartnäckigkeit der Unternehmer zu brechen. Mit aller Kraft muß herangegangen werden, damit bis zum 25. September der letzte Mann seinen Kündigungszettel unterschrieben und abgegeben hat.

Wir wissen, daß ein Teil der Unternehmer die reaktionäre lohnpolitische Einstellung der Herrn Piatschek, Leopold und Genossen als den Bergbau schädigend betrachten, doch sind diese in der Minderheit und müssen sich dem Diktat des Arbeitgeberverbandes fügen. Die Tatsache des starken Belegschaftswechsels, sowie die überaus starke Abwanderung der alten eingearbeiteten Arbeiter mit seinen schädigenden Wirkungen, hat diese Einsicht, wenn auch spät, aufkommen lassen.

Die Abwälzung der Schuld auf den Reichswirtschaftsminister entbehrt nicht einer gewissen Komik. Es wundert uns nur, daß man diesen nicht auch für die bis jetzt bestehenden schlechten Löhne der Braunkohlenindustrie verantwortlich macht. Die Arbeiter in der Braunkohlenindustrie haben wahrhaftig keine große Ursache, dem Reichswirtschaftsminister Kränze zu flechten, aber den mitteldeutschen Arbeitern sowie der Oeffentlichkeit einreden zu wollen, als sei der Minister der Schuldige, daß die Forderungen der Arbeiter nicht erfüllt werden können, ist eine etwas starke Zumutung.

Nein, Herr Piatschek, den traurigen Ruhm,

in einer der bestfloorierenden Industrie die schlechtesten Lohn- und Arbeitsverhältnisse

mit allen Mitteln herbeigeführt zu haben, gebührt Ihnen zu einem erheblichen Teil. Die reaktionäre lohnpolitische Einstellung der führenden Personen des Arbeitgeberverbandes hat die Tatsache gezeitigt, daß die Werke Taubenschlägen gleichen. Oder trifft es nicht zu, daß von allen Teilen Deutschlands Arbeiter herangeschleppt werden, um nur einigermaßen die Belegschaften aufzufüllen? Wir haben die Auffassung, daß der Reichswirtschaftsminister gewisse Erfahrungen mit den Unternehmern gemacht hat, die ihm zur Vorsicht mahnen.

Wenn der Reichswirtschaftsminister auf Grund seiner Untersuchungen und Revisionen der Braunkohlenwerke zu dem Ergebnis gelangt, daß

die geforderte Lohnerhöhung ohne Preiserhöhung von den Werken getragen werden kann,

so liegt unserer Ansicht nach nicht nur das Recht, sondern die Pflicht vor, gegen Preiserhöhungen zu votieren. Die ablehnende Stellung des Reichswirtschaftsministers kann nur so gedeutet werden, daß die geforderte Lohnerhöhung ohne Preiserhöhung möglich ist. Das der Wirtschaftsminister die gebotene Vorsicht bei Anträgen auf Kohlenpreiserhöhung walten läßt, ist berechtigt und das er bei Anträgen auf Braunkohlenpreiserhöhung sich vergewissert, ob eine solche Notwendigkeit tatsächlich vorliegt, findet unsern vollen Beifall. Es kann nicht bestritten werden, daß trotz allen Lamentos

die Geschäftsergebnisse der Werke von Jahr zu Jahr günstiger geworden sind.

Die durchgeführten Rationalisierungsmaßnahmen, sowie die Technisierung der Betriebe haben einen Grad erreicht, bei dem mit wenigen Menschen erhebliche Leistungen erreicht werden. Die letzten Jahre bilden einen schlagenden Beweis dafür, daß die Selbstkosten erheblich gefallen sind. Ständiges Sinken der Belegschaften, stetiges Steigen des Absatzes ist zu verzeichnen. Gerade die verflossenen acht Monate im laufenden Jahr zeigen eine Fördersteigerung, wie sie noch niemals erreicht worden ist. Alle diese Tatsachen sind dem Reichswirtschaftsminister nicht unbekannt und haben ihn ohne Zweifel zu seiner Stellungnahme bestimmt.

Anders läge die Sache, wenn tatsächlich unter Einbeziehung der Gewinne aus Nebenprodukten sich klar herausstellen würde, daß die erhobenen Forderungen der Arbeiter von den Werken nicht erfüllt werden können. In diesem Falle würde es ein Verbrechen an den Arbeitern der mitteldeutschen Braunkohlenindustrie sein, wenn der Wirtschaftsminister von seinem Vorrecht Gebrauch machen würde; stehen doch die Löhne 80 bis 100 Prozent unter den Löhnen anderer Industriearbeiter.

Die Angabe, daß der Reichswirtschaftsminister aus allgemein politischen Gründen zu seiner Stellungnahme gekommen sei, scheint nur vorgeschoben. Die Ablehnung der Forderungen kann aus dem im Schreiben des Arbeitgeberverbandes angeführten Grund nicht stichhaltig begründet werden. Eine Ausrede, nichts weiter. Von der nunmehr eingetretenen Situation werden eine ganze Anzahl Werke nicht angenehm berührt sein. Wenn bei den großen Konzernen die ausgesprochene Hoffnung besteht, eine Anzahl Werke bei dieser Gelegenheit lossuwerden, so haben letztere kaum Lust, sich das schmerzstillende Halsband selbst anzulegen. Daß das Schreiben den Eindruck erwecken soll, als hätten die Vertreter der Organisationen die Unternehmer schließlich gebeten, sich zwecks Preiserhöhung an den Wirtschaftsminister zu wenden, ist mehr als originell, findet aber wohl seine Erklärung dadurch, wie man ganz richtig vermutet daß die erneute Ablehnung der Forderungen allen Arbeitern bekanntgemacht werden würde. Wir stellen fest, daß

die Arbeitnehmerorganisationen zu keinem Zeitpunkt die Unternehmer gebeten haben, zwecks der Kohlenpreisfrage zum Reichswirtschaftsminister zu gehen.

Die nach dieser Richtung von den Unternehmern an sie gerichtete Einladung wurde mit aller Entschiedenheit abgelehnt.

Die taktischen Manöver der Unternehmer, die Gewerkschaften als Vorspann für ihre Preispolitik zu benutzen, müssen scheitern. Die Gewerkschaften haben ihre Forderungen an die Unternehmer im Braunkohlenbergbau [illegible] die zuständige Stelle gerichtet, sie haben mit dem Reichswirtschaftsminister in dieser Angelegenheit nichts zu tun.

Die Antwort der [illegible]rgarbeiter auf dieses Schreiben der Unternehmer muß heißen:

Restlosen Unterschreiben der Kündigungszettel bis Sonntag, den 25. September.

Ver[illegible]elzung zum Industrieverband

Vier [illegible]werkschaften der Nahrungs- und Genußmittelgewerbe haben Vereinigung beschlossen.

Leipzig, 21. September. (Eig. Drahtbericht.)

Am Mittwoch ist es nach wochenlangen Vorarbeiten gelungen, vier Gewerkschaftsverbände zu einer einheitlichen Organisation zu verschmelzen. Stundenlange Debatten wurden in den letzten Tagen für und wider die Verschmelzung geführt und mit Spannung sahen alle der Abstimmung entgegen. Die Böttcher und Fleischer erklärten sich einstimmig für die Verschmelzung, der Lebensmittel- und Getränkearbeiter-Verband stimmte mit 61 gegen 5 Stimmen dafür, die Nahrungs- und Genußmittelarbeiter mit 57 gegen 6 Stimmen. Somit ist die Verschmelzung der vier Verbände zu einem einzigen Verbande, dem Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter-Verband, erfolgt. Die weiteren Tagungen werden unter dem Zusammenschluß erfolgen.

Verbandstage.

Lebensmittel- und Getränkearbeiter.

Die Verschmelzungsfrage.

Am zweiten Verhandlungstag des außerordentlichen Verbandstages der Lebensmittel- und Getränkearbeiter in Leipzig wurden in der Diskussion über den Vorstandsbericht an Hand örtlicher Vorkommnisse Anregungen gegeben über die Ausbildung des Nachwuchses, die Lehrlingsfrage und Bekämpfung der Sonntags- und Nachtarbeit. Der Einstellung des Verbandsvorstandes zur Hochhaltung der Disziplin wurde allgemein zugestimmt. Ausstellungen an der Tätigkeit des Verbandsvorstandes wurden nicht gemacht. Roeseler wies auf die Eingabe der Reichsmüllerverbände an das Reichsarbeitsministerium zur Frage der Arbeitszeit hin, die einfach unerhört sei und energisch zurückgewiesen werden müsse. Vorsitzender Backert wies die falsche Auffassung zurück, als ob ohne besondere Beiträge die Invalidenunterstützung weiter ausgebaut werden könne. Die Entlastung des Verbandsvorstandes wurde einstimmig ausgesprochen.

Zum Zusammenschluß der Verbände sprach einleitend Vorsitzender Backert. Die Organisationen sind auf den Beruf aufgebaut. Der Verband der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, ursprünglich auch Berufsorganisation, hat sich bald für die Betriebsorganisation entschieden. Er hat eine bessere Interessenvertretung in der Zusammenfassung der Arbeiter des Betriebes gesehen. Die Zusammenschlußbestrebungen in den Verbänden der Nahrungsmittel- und Genußmittelindustrie bestehen seit Anfang der 90er Jahre. Von unserer Seite wurden sie immer abgelehnt, bis der Gewerkschaftskongreß in Leipzig 1922 zur Schaffung größerer Verbände die Resolution Dißmann annahm, die den Zusammenschluß auf der Grundlage der Betriebsorganisation forderte; für diese Resolution hat auch die Vertretung unseres Verbandes gestimmt. An den nun in Angriff genommenen Verhandlungen der Verbände der Lebens- und Genußmittelindustrie zur Schaffung einer allgemeinen großen Organisation beteiligten sich die Gastwirtsgehilfen, die Tabakarbeiter und Böttcher nicht; jede Organisation hatte für sich besondere Gründe. Backert schilderte dann die historische Entwicklung der weiteren Verhandlungen bis zu dem Zeitpunkt, wo die Verbände der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter, der Fleischer, Böttcher und Weinküfer in ihren Verbandstagen zur Verschmelzungsfrage Stellung nahmen. Der Satzungsentwurf, das Ergebnis dieser Verhandlungen, schlug die Erfassung aller Arbeiter der Lebensmittel- und Genußmittelbetriebe vor, die auch der Augsburger Verbandstag beschloß. Dagegen ist nun von verschiedenen Verbänden Einspruch erhoben worden, wobei die Einsprüche der Fabrikarbeiter und des Verkehrsbundes nicht zu bereinigen waren. Auch der ADGB. nahm Stellung gegen den Organisationsbereich, den der Satzungsentwurf vorsieht. Backert erinnert zum Schluß noch [illegible] den Kartellvertrag des Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverbandes mit dem Verkehrsbund, der auch dem Satzungsentwurf widerspricht und behandelt dann die wichtigsten Bestimmungen des Satzungsentwurfs und die hierzu gestellten Anträge. — Als zweiter Referent beschäftigte sich Träger besonders mit den Einsprüchen der Fabrikarbeiter und des Verkehrsbundes, worauf die Aussprache einsetzte.

*

In der Aussprache über den Zusammenschluß wurden besonders der Kartellvertrag des Denag mit dem Verkehrsbund und der Satzungsentwurf kritisiert. Der Kampf für und gegen die Verschmelzung wurde immer schärfer, und gegen Mittag stieg die Spannung aufs höchste, als Graßmann vom ADGB. auf Anfrage eines Diskussionsredners die Entstehung des Kartellvertrages nach den Akten der Denag den Delegierten zur Kenntnis brachte und mitteilte, daß der Denag bereit sei, dem Kartellvertrag nach Rücksprache mit den anderen Verbänden, die über den Zusammenschluß beraten, zu kündigen. Man beschloß, den Vorsitzenden der Denag Führmeyer, zu einer Erklärung darüber zu veranlassen, wie seine Organisation sich zu dem Kartellvertrag stellt. Führmeyer gab die Erklärung ab, daß dem Kartell soeben vom Verbandstag der Denag die Zustimmung, die zu seiner Wirksamkeit erforderlich sei, versagt wurde, daß der Kartellvertrag also nicht mehr bestehe.

In der Nachmittagssitzung beantragten die Gegner der Verschmelzung mit Rücksicht auf die neue Situation die Vertagung des Verbandstages um 1½ Stunden, um sich über die Sachlage auszusprechen. Nach Wiedereröffnung des Verbandstages gab Brückl im Auftrage der 26 Gegner der Verschmelzung folgende Erklärung ab:

„Diejenigen Delegierten des Verbandstages der Lebensmittel- und Getränkearbeiter, die sich aus organisatorischen Gründen gegen den Zusammenschluß zu einem großen Verbande wandten, sehen nach wie vor im Zusammenschluß zu einem solchen Verband nicht die Vorteile, die ein Teil der Verbandsdelegierten vom Zusammenschluß erhofft. Nachdem jedoch der Verbandstag der Bäcker dem Kartellvertrag mit dem Verkehrsbund seine Zustimmung nicht gab, glauben diese Delegierten, daß die bisherige bewährte Organisationsform unseres Verbandes auch im neuen Verbande gesichert ist. Im Interesse des großen Gedankens gewerkschaftlicher Konzentration und im Interesse der gesamten Arbeiterschaft geben aber auch diese Delegierten in ihrer Mehrzahl ihre Zustimmung zum Zusammenschluß."

Im Schlußwort erklärte Vorsitzender Backert: Nachdem der Verbandstag des Denag dem Kartellvertrag seine Zustimmung nicht gegeben hat, derselbe also beseitigt ist, ersuche ich die Delegierten, einstimmig der Verschmelzung zuzustimmen. Im neuen Verbande werden wir unsere ganze Kraft einsetzen, um nicht nur die Interessen unserer Berufsgruppen zu wahren, sondern auch die Gesamtorganisation mit allen Kräften vorwärts zu bringen. (Starker anhaltender Beifall.)

Die dann vorgenommene namentliche Abstimmung über die Verschmelzung ergab: 61 Stimmen Ja, 5 Nein und eine Stimmenthaltung.

Gegen die vom Arbeitsgericht in Dresden anläßlich eines Streiks in der Firma C. D. Hermann (Dresden) ergangene einstweilige Verfügung protestierten die Delegierten des 23. Außerordentlichen Verbandstages der Lebensmittel- und Getränkearbeiter in einer scharfen Entschließung. Die Delegierten sehen in der Verfügung einen Eingriff in das Streikrecht der Arbeitnehmer zugunsten der Arbeitgeber. Das Vorgehen des Gerichts erweckt den Anschein, als ob § 153 der Gewerbeordnung auf Umwegen wieder Geltung erhalten soll. Die Delegierten erwarten von dem Arbeitsgericht, daß einstweilige Verfügungen bei wirtschaftlichen Kämpfen keine Anwendung finden.

Nahrungs- und Genußmittelarbeiter.

Zweiter Tag.

Die nach dem Geschäftsbericht einsetzende Diskussion auf dem Verbandstag der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter zeigte, daß die Delegierten mit den Maßnahmen des Verbandsvorstandes einverstanden waren. Einstimmig wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Das Verhalten des Reichsversicherungsamtes gegenüber der Nahrungs- und Genußmittelindustrie-Berufsgenossenschaft wurde scharf kritisiert. Allen Instanzen der Arbeiterbewegung, die für die Beibehaltung des gesetzlichen Verbots der Nacht- und Sonntagsarbeit in den Bäckereien eintreten, sprach der Verbandstag seinen Dank aus. Die Bäckerei- und Konditoreiarbeiter werden weiterhin verpflichtet, jedes ungesetzliche Ansinnen der Unternehmer abzulehnen. Im übrigen wird der Verbandsvorstand beauftragt, bei den Länderregierungen sich für die Anstellung besoldeter oder ehrenamtlicher Bäckereikontrolleure einzusetzen. Schließlich wird in einer Entschließung gegen den Entwurf zu einem Berufsberatungsgesetz Stellung genommen und von der Gesetzgebung das paritätische Mitbestimmungsrecht der Gewerkschaften, die Anerkennung der Gewerkschaften als wirtschaftliche Interessenvertretung für die Lehrlinge sowie die tarifliche Vereinbarung der Entschädigung und Arbeitsbedingungen für die Lehrlinge gefordert.

Zum Hauptpunkt: Errichtung eines Industrieverbandes für die gesamte Nahrungs- und Genußmittelindustrie sprach Verbandsvorsitzender Diermeier, der sich mit großer Schärfe für den Zusammenschluß einsetzte. Die kapitalistische Konzentration zwinge die Gewerkschaften, neue und bessere Organisationsformen zu suchen. — An das Referat schloß sich eine längere ausgiebige Debatte an.

Redakteur Lankes erklärte sich als Gegner des Zusammenschlusses. Der ganze Verlauf der Aussprache zeigte jedoch, daß die überwiegende Mehrheit für den Anschluß war. In namentlicher Abstimmung wurde mit 57 gegen 8 Stimmen der Zusammenschluß zu einer Einheitsorganisation beschlossen, ferner wurde die Nichtanerkennung des mit dem Verkehrsbund abgeschlossenen Kartellvertrages beschlossen und der Verbandsvorstand beauftragt, in neue Verhandlungen einzutreten.

In der Beratung zum Statutenentwurf der Einheitsorganisation, wozu viele Anträge vorlagen, wurde gemäß den Vorschlägen der antragstellenden Kommission verfahren. Der Verbandsvorstand erklärte sich damit einverstanden, daß die Einheitsorganisation den Namen „Nahrungs- und Genußmittelverband" führt.

Böttcher. Weinküfer und Hilfsarbeiter.

Leipzig, 20. September. (Eig. Bericht.)

Der Verband der Böttcher, Weinküfer und Hilfsarbeiter ist, wie der Zentralvorsitzende Fürchtenicht auf der Leipziger Tagung des Verbandes hervorhob, von der Krise in einer nie geahnten Weise mitgenommen worden. Die Zahl der beschäftigten Böttcher ist, von den Brauereien abgesehen, überall zurückgegangen. Die älteren Böttcher in den Großstädten konnten bis heute nicht wieder in Arbeit gebracht werden. Dies ist der Hauptgrund zum Anstoß für die Verschmelzung des Verbandes in der Gründung eines Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterverbandes. Bei einer Mitgliederzahl von 8500 sind 1926 allein 184 000 Mk. Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt worden. Der Kassenbestand wurde vollständig erschöpft. 1927 gelang es wieder, ein Kassenvermögen von über 100 000 Mk. anzuschaffen.

Der Anstoß zur Miteinbeziehung der Böttcher in den neuzugründenden Industrieverband gab der Bundesausschuß in Berlin. Er machte den Weg frei.

Die Verdrehungen des Berichterstatters der kommunistischen „Sächsischen Arbeiterzeitung" gaben dem Verbandstag Veranlassung, den Vertreter der Zeitung nicht mehr zum Verbandstag zuzulassen. Selbst der Kommunist Schröder mußte zugeben daß **der Bericht in der „Sächsischen Arbeiterzeitung" mit den Tatsachen nicht übereinstimmt.**

Beamtenbesprechungen im Reichsfinanzministerium

Die Spitzenverbände der Beamten hatten gestern eine Besprechung im Reichsfinanzministerium. In dieser Besprechung hat laut „Vorwärts" die Regierung den Vorschlag gemacht, die Vorschüsse, die am 1. Oktober bezahlt werden sollen, je nach den Besoldungsgruppen zu staffeln. Der Allgemeine Deutsche Beamtenbund forderte, daß jedem Beamten ohne Rücksicht auf die Gehaltsgruppe ein Vorschuß von 40 Mk. gegeben werde. Diesem Vorschlag habe sich schließlich auch der Deutsche Beamtenbund angeschlossen.

Von Enttäuschung zu Enttäuschung.

Der Kongreß des kommunistischen Gewerkschaftsbundes in Frankreich ist am Montag in Bordeaux in Gegenwart von 800 Delegierten eröffnet worden. Die Aussprache über den Rechenschaftsbericht wurde durch eine sehr pessimistische Rede des Sekretärs Monmousseau eingeleitet. Er vertrat zum allgemeinen Erstaunen der Mehrheit der Versammlung den Standpunkt, daß die Methode und die Taktik des kommunistischen Gewerkschaftsverbandes starker Reformen bedürfen. Der Gewerkschaftsbund habe einen großen Fehler begangen, indem er die Lösung der Probleme, die vor allem die Arbeiter berührten, zu sehr von theoretischen, statt von praktischen Gesichtspunkten aus angefaßt. Sei der Gewerkschaftsbund von Enttäuschung zu Enttäuschung geschritten. Das habe begonnen mit dem Fiasko des Generalstreiks gegen den Marokkokrieg und geendet mit demselben Fiasko bei der Organisation eines Generalstreiks für Sacco und Vanzetti.

*

Man könnte sich über diese Offenheit des Redners freuen, wenn man nicht wüßte, daß die Kommunisten trotz Eingestehens ihrer eigenen Fehler doch in derselben Weise weiterwursteln. Auch bei uns in Deutschland ist es nicht anders.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262192709 22-16/fragment/page=0009

Kunst · Wissenschaft · Leben

Hungerkünstler und Vielesser im Tierreich.

Ein See-Elefant, der täglich fast vier Zentner Fische verzehrt. / Das gefräßige Krokodil. Der verräterische Kuhmagen. / Tiere im Blutrausch. / Der Hungerstreik des Hechtes. Die künstlich ernährte Riesenschlange. / Tiere, die niemals fressen.

Von M. A. von Lütgendorff.

Vor kurzem konnte man in einem Fachbericht lesen, daß ein im Tierpark zu Stellingen gehaltener See-Elefant jeden Tag 385 Pfund Fische verzehrt; ein anderes Tier derselben Gattung, der durch seine Dressurkünste bekannte See-Elefant „Nauke", braucht täglich 150 Pfund Fische, um satt zu werden. Das sind recht ansehnliche Mengen; 150 Pfund Fische bilden, aufeinandergehäuft, einen ganz ordentlichen Berg. Aber man muß auch bedenken, daß die beiden See-Elefanten wahre Riesentiere ihrer Art sind: „Nauke" wiegt 1800 Pfund, und der Körper des zweiten Vielessers hat eine Länge von 5½ Meter. Solche Körper können natürlich nur durch gewaltige Nahrungsmengen erhalten werden, und die beiden See-Elefanten bilden daher auch keine Ausnahme unter den Riesen des Tierreichs. Als der Forscher Mitchell-Hedges vor einigen Jahren seine aufsehenerregenden Beobachtungen an den im Karibischen Meere lebenden Riesenfischen veröffentlichte, erzählte er auch von seinen Untersuchungen über den Mageninhalt der von ihm gefangenen Fische. Er konnte ebenfalls Riesenzahlen über die Gefräßigkeit der großen Meeresbewohner mitteilen. Im Magen eines Haifisches, der 612 Pfund schwer war, fanden sich 170 Pfund Fische, unter ihnen ein Stechrochen, der allein 50 Pfund wog, und vermutlich von dem Haifisch auf einmal verschlungen worden war; der Magen eines 1912 Pfund schweren Schaufelhais enthielt sogar 200 Pfund Nahrung.

Magenuntersuchungen an Tieren bringen dem Naturforscher überhaupt oft recht wissenswerte Aufschlüsse über die Lebensweise der verschiedenen Tierarten und verraten manches vom Speisezettel schwer zu beobachtender Lebewesen. Im Verlauf seiner Jagdreisen in den Gebieten des oberen Nils untersuchte z. B. Ad. David einmal den Mageninhalt eines Krokodils und förderte dabei zwei Hufklauen einer großen Pferdeantilope, eine 38 Zentimeter lange, untere Kinnlade eines anderen Krokodils, Rippen von Gazellen und Antilopen und eine große Zahl Fischknochen zutage, auch fand er Kiesel- und Quarzsteine, die das Tier wohl zu sich genommen hatte, um die Nahrung im Magen zermahlen zu können. Die Krokodilmahlzeit, die man sich nach diesen schönen Resten zusammenstellen könnte, weist jedenfalls auf einen gesegneten Appetit hin. Die Magenuntersuchung einer vor einigen Jahren in Urfahr bei Linz a. D. geschlachteten Kuh brachte ebenfalls seltsame Ergebnisse; dieser vielgeprüfte Magen enthielt: einen Löffel, drei Messer mit Griffen, drei 20 Zentimeter lange Eisennägel, sechs Schrauben, eine Patrone, eine Glocke und einen Hausschlüssel.

Sehr wichtig sind Magenuntersuchungen dann, wenn man den Schaden oder Nutzen ermitteln will, den Tiere durch ihre Gefräßigkeit anrichteten. Auf diese Weise hat man z. B. erkannt, daß sich der Fuchs in Maikäferjahren als tüchtiger Helfer bei der Käferbekämpfung nützlich macht, mit Vorliebe die eierschweren Weibchen schädlicher Schmetterlinge — der Spanner und der Spinner — verzehrt und auch da, wo Nonne und Kiefernspinner in größeren Massen auftreten, an der Vertilgung dieser Schädlinge mithilft. Den großen Schaden, den die Seemöven und die Kormorane der Fischerei zufügen, ist erst durch Magenuntersuchung dieser Tiere festgestellt worden. Denn ohne die Untersuchung hätte man es wohl kaum möglich gehalten, daß eine Seemöve täglich 200 junge Heringe oder andere kleine Fische frißt, was einen jährlichen Abgang von 73 000 Jungfischen bedeutet, und daß der Magen eines Kormorans einen zwei Fuß langen Meeraal, einen dreipfündigen Salm und über zwei Pfund andere Fische enthielt. Im Verhältnis zu ihrer Körpergröße sind diese Vögel sicherlich ganz erstaunliche Vielfresser, und der Elefant, der am Tage etwa 200 Pfund Nahrung zu sich nimmt, lebt recht bescheiden im Vergleich zu diesen Nimmersatten im Vogelreich.

Manche Tiere scheinen einen unstillbaren Hunger zu besitzen; sie fressen zuweilen so leidenschaftlich gern, daß sie jedes Maß verlieren. Der Südpolforscher Prof. Drygalski beobachtete Riesensturmvögel, gewaltige Tiere mit einer über zwei Meter weiten Flügelspannung, die sich derart vollgefressen hatten, daß sie sich im wahrsten Sinne des Wortes nicht mehr rühren konnten. Sie waren auch nicht imstande, zu fliehen, als sich ihnen die Hunde der Expedition näherten, um sie zu fangen. Auch der Marder kennt keine Grenzen, wenn er das frische Blut seiner Opfer trinkt. Er nimmt sich dabei oft so, daß man von einem wirklichen „Blutrausch" sprechen kann, da er in diesem Rauschzustande gewöhnlich gleich am Ort seiner Mordtätigkeit, z. B. im Hühnerstalle selbst, zu Boden sinkt und einschläft, so daß er dann dem Menschen wehrlos in die Hände fällt.

Im Gegensatz zu diesen Vielfressern gibt es aber auch Hungerkünstler im Tierreich. Zu ihnen gehören vor allen Dingen jene Tiere, die während ihres ganzen Lebens überhaupt nur einmal satt werden. Diese Bescheidensten aller Lebewesen finden sich im Reich der Insekten, unter denen es blutsaugende Arten gibt, die nur dann ihren Hunger stillen können, wenn sie gerade auf die einzige Tierart treffen, deren Blut sie zur Nahrung brauchen. Da kommt es denn oft genug vor, daß sie diesem einzigen Tier im Laufe ihres kurzen Daseins nur einmal begegnen. Manche Schmetterlinge aber nehmen, so lange sie leben, überhaupt keine Nahrung zu sich. Einige Tierarten überstehen Hungerzeiten ohne Schaden; die sonst so gefräßigen See-Elefanten leben in der Paarungsperiode und in der Zeit, in der die Jungen geworfen werden, ohne Nahrung, und die Pinguine finden auf ihren Wanderungen über das Eis oft wochenlang keine Löcher, durch die sie ins Wasser zu ihrer Nahrung gelangen können. Daneben gibt es aber auch freiwillig fastende Tiere. Was manche Lebewesen in dieser Hinsicht leisten können, zeigen uns am besten die Beobachtungen, die man an gefangenen Tieren immer wieder macht. Merkwürdig ist, daß sich in der Gefangenschaft oft gerade solche Tiere als Hungerkünstler erweisen, die freilebend ausgesprochene Vielfresser sind. So kann der wegen seiner Gefräßigkeit geradezu gefürchtete Hecht, wie erst kürzlich erfolgte Untersuchungen ergaben, in der Gefangenschaft einige Monate lang ohne Nahrung verbringen, und die 8 Meter lange Riesenschlange, die gegenwärtig im Zoologischen Garten in Rom gehalten wird, hatte ebenfalls freiwillig einen so lange dauernden Hungerstreik angetreten, daß man sie schließlich künstlich ernähren mußte, um das kostbare Tier nicht zu verlieren. Daß Vögel im Käfig oft freiwillig hungern, ist bekannt.

Zu sehr bedeutsamen Ergebnissen haben seinerzeit die „Hungerproben" geführt, die man im Verlauf freiwilliger oder unfreiwilliger Fastenperioden an Tieren vornahm. Besonders wichtig war die beobachtete Gewichtsabnahme in der nahrungslosen Zeit. Diese Verminderung des Gesamtgewichts ging bei Süßwasserpolypen nur bis zu einem Zweihundertstel und bei Strudelwürmern sogar nur bis zu einem Dreihundertstel des Normalgewichts, während junge Aale nach einer 43 Tage dauernden Fastenzeit etwas über die Hälfte ihres Körpergewichts eingebüßt hatten. Bei diesen Hungerproben hat sich herausgestellt, daß ein 10 Gramm schweres Goldhähnchen in 3½ Tagen, eine 18 Gramm schwere Rauchschwalbe in vier Tagen und ein Kondor in 42 Tagen verhungern müssen.

Elektrische Hasenjagd.

Immer mehr neue Arten aufregenden Sports werden erfunden. Jetzt hat man in England Windhund-Rennen hinter elektrischen Hasen eingeführt. Auf der besonders dazu angelegten Rennbahn in „White City" bei London kommen Tausende von Zuschauern herbei. Es gibt natürlich einen Totalisator und Buchmacher. Die Wetten sind häufig sehr hoch. Für die Rennen dient eine kreisförmige Bahn von etwa 8 Meter Breite. Der elektrische Hase läuft auf einer Schiene in 1½ Meter Abstand von der äußeren Umzäunung. Vom Beobachtungsturm aus kann durch Schalter die Geschwindigkeit des künstlichen Hasen so reguliert werden,

daß er immer etwa 2 Meter vor den verfolgenden Windhunden dahinrast. Am Schluß eines jeden Rennens verschwindet der Hase durch eine kleine Oeffnung in einem Schuppen, wohin ihm die Hunde nicht folgen können.

Auch Hürdenrennen werden so veranstaltet. Dabei läuft natürlich der Hase durch eine kleine Oeffnung unter der Hürde, während die Hunde das Hindernis überspringen. Der Hase läuft mit einer Höchstgeschwindigkeit von 65 Kilometern die Stunde, also etwa wie ein D-Zug. Um ihm die nötige Schnelle zu geben, läßt man ihn zunächst einmal die Bahn umkreisen. Dann fällt die Flagge des Starters, und die Hunde werden zugleich losgelassen. Da sich die armen Tiere furchtbar abhetzen und doch die dahinrasende Beute niemals erreichen, so ist diese Art von Sport ohne Frage eine böse Tierquälerei. Was werden sich die Briten wohl als nächste Sportverrücktheit ausdenken?

Sie: „Verflucht sei der Tag, an dem wir geheiratet haben!" — Er: „Da hast du Unrecht. Ist es doch der einzige Tag, an dem wir glücklich gewesen sind."

Wachstuche, prima Qualität, Wachstuchschürzen, Markttaschen :: Gummi-Bieder, Gr. Steinstr., Nähe Markt

Der Narr seines Schicksals.

Von Wilhelm Fitzner.

13 **(Nachdruck verboten.)**

Kinder der Liebe werden außerehelich und ehelich gezeugt, erfahrungsgemäß außerehelich weit öfter. Die andern alle verdanken ihren Ursprung der Befriedigung eines Bedürfnisses, ganz unabhängig von jener hohen, himmelstürmenden Liebe. Und dazu gehörst du. Siehst du noch nicht, daß du alles unter einem schiefen Gesichtswinkel betrachtet hast? — Deine Erlebnisse sind allzu menschlich. Tragisch ist an ihnen nur, daß du sie unter dem Einfluß eines falschen Urteils, einer herkömmlichen hartherzigen Gesellschaftsanschauung falsch gedeutet hast. Du hast die petitio principii vorweggenommen. Unehelich sein, heißt verdorben sein. Ist es nicht so?" Konrad sah ihn verzweifelnd an: „Und wenn, was hilft mir das alles? Kann es mein bisheriges Leben auslöschen?" — Das war dem Freunde doch zu bunt. „Kreuzbomben," brüllte er, „nun hör aber auf. Bist du ein Weib oder ein Mann? Du hast doch vorhin selbst gesagt, daß du zur Vernunft kommen willst, wenn ich dir die fixe Idee nachweise. Das ist geschehen, denke ich. Hast du nun noch mehr einzuwenden?" — „Ich habe keinen Mut zu einem neuen Leben. Mir ist, als hätte ich ein Kainszeichen auf der Stirn. Ich kann doch keinen Menschen mehr glücklich machen. Und wer das nicht kann, was soll der hier?" — „Du bist ein fürchterlicher Esel," sagte Moser ingrimmig. „Entschuldige, aber ich habe keinen anderen Ausdruck für dich und deine Verbohrtheit. Du hast keinen Mut zum Leben? Ein Mensch, zu dem eine Tote solche Worte gesprochen hat, findet keinen Mut? Den Himmel wollte ich erobern, wenn mir das Schicksal eine Stunde gönnte wie dir." — „Begreifst du nicht, daß mich die Erinnerung an all den Schmutz in meinem Leben immer niederdrücken muß," fragte Konrad aber in seinen Augen glomm schon ein schwaches Leuchten auf. Moser schüttelte sich. „Ein Ungeheuer bringt man leichter zur Strecke, als deine Schwerblütigkeit und Querköpfigkeit. Du bist ja gar nicht so schlecht gewesen, wie du dir einbildest, Mensch. Du hast dich für deine Tante verprügeln lassen, du bist ausgerückt, als man deine Mutter beschimpfte, du hast Erna Wolters aufgegeben, weil du dir unwürdig vorkamst. Du hast dem Alten ehrlich gesagt, daß du bei 'ner Dirne warst, als er dir sein Mädel geben wollte. Ich habe alles sehr gut behalten, wenn's auch so lange her ist, wie unsere Freundschaft, daß du mir das anvertraut hast. Vielleicht besinnst du dich noch auf den Abend, als ich dich in der Stampe ansprach. Du gefielst mir, weil ich dir dein Unglück an der Nasenspitze ansah. Weißt du das noch?" — Konrad nickte. Das Leuchten schwand aus seinen Augen. — „Weißt du auch," fragte der andere weiter, „daß Lore oben mit einem anderen im Bett lag, während du unten geduldig wartetest?" — „Willst du mich wieder elend machen?" Konrad bebte am ganzen Leibe. — „An der Lore hast du zehn Jahre festgehalten," fuhr Moser unbeirrt fort. „Und wenn ich dich einmal recht verstanden habe, aus keinem anderen Grunde, als aus Dankbarkeit. Sie hatte dir deiner Meinung nach das Leben gerettet. — Willst du nun noch behaupten, daß du eine unmoralische Natur bist? Freund, das Leben liegt vor dir wie der liebe Frühling. Komm hinein, es kann dir noch Glück geben." Die letzten glaubensstarken Worte klangen wie Evangelium. Konrad fühlte plötzlich wieder die freie stolze Stimmung in sich aufsteigen, die über ihn gekommen war, als er den Brief seiner Mutter gelesen hatte. Das stille Leuchten wuchs in seinem Gesicht. „Ich habe kein Organ für die Welt, in der ich jetzt atmen soll," sagte er langsam. „Doch, ich will's versuchen, in ihr zu leben, will wie ein Kind von vorn anfangen, dir und meiner Mutter zuliebe." Moser ergriff seine Hände und drückte sie erschüttert. Dann wandte er sich ab. Seine Augen waren feucht. Sie standen lange in Gedanken versunken. — „Dieser Nachmittag gehört dir, Mütterlein," sprach Konrad vor sich hin. „Ich muß dir danken und dir Blumen bringen." Er legte die Hand über die Augen. „Auch der Abend soll dir gehören. Da lese ich noch einmal dein Vermächtnis und dann — Immensee." — — „Immensee?" fragte Moser erstaunt. — — „Ja, Immensee. Ich muß eine Hoffnung suchen, die an einem See schläft." — — —

Irgendwie war der Wille dieses Menschen einmal gebrochen worden, vielleicht, als er sich zu stark aufgebäumt hatte. In jener Kindheitsstunde konnte das gewesen sein, als er der Brutalität des Betrunkenen widerstanden hatte. Oder war es die andere Stunde gewesen, jene, nach der er zu der Dirne gegangen war? Er fand nicht die Kraft, sich von Lore ohne ein letztes Wort zu lösen. Sein überfeines Gewissen, im Schmutz nicht stumpf geworden, täuschte ihm ein Wesen vor, das in der Verzweiflung zu allem fähig war. So schrieb er an Lore. Er sprach von seiner Pflicht zur Dankbarkeit, von neuem Glauben und neuen Zielen. Zuletzt bat er sie, sich an ihn zu wenden, wenn sie in Not sein sollte. Als er den Brief geschlossen hatte, war es ihm doch, als schickte er ihn in ein Land, das seine Sprache nicht verstand.

Moser war außer sich. „Aus dir werde der Teufel schlau," brüllte er über den Schreibtisch hinweg, an dem sie beide arbeiteten. „Wohin willst du eigentlich? Nach rechts oder nach links? Eins von beiden geht doch bloß. — „Ich muß frei von Schuld sein," erwiderte Konrad still und sah vor sich hin. — „Wenn du schon wie ein kleines Mädel die Augen runterklappst dann weiß ich Bescheid. Meinst du etwa, das Tier versteht was von deiner Gefühlsduselei? Die —" „Sprich nicht unmenschlich von Menschen." — „Was Menschen was was! Hier geht's um dich, um einen Kerl, der dem Leben noch ein Stück Arbeit schuldig ist. Wie hast du dir überhaupt den Zimt gedacht? Ueberleg mal, das Frauenzimmer kriegt nun wirklich den Einfall, anständig zu werden oder so zu tun — das letztere wäre wahrscheinlicher — was soll dann werden? Wenn du dankbar und edelmütig sein willst, mußt du mit ihr leben oder doch jedenfalls mit ihr in ständiger Verbindung bleiben; denn sonst geht sie dir bei der ersten Gelegenheit durch die Lappen. Dann pfeife auf deine Zukunft, mein Lieber. Mit dem Knüppel zwischen den Beinen rennst du keine drei Schritt." Konrad strich sich müde über die Stirn. Die Bewegung machte Moser wütend. „Wer das so mit ansieht," schrie er. „Diese unglaubliche Energielosigkeit. Ueber die Stirn streichen, mit den Oogen plinkern, seufzen — du lieber Himmel, und das will ein Mann sein. Wo steckt denn dein Wille, he? Morgen führt er natürlich wieder eine hochdramatische Szene auf und schwört weiß Gott was." — „Du rührst an Dinge, die mir heilig sind." — „So, heilig? Na, denn behandle die heiligen Dinge etwas weniger dreckig, sonst verliere ich den Respekt davor." — „Begreifst du nicht, daß man ein solches Leben, wie ich es hinter mir habe, nicht an einem Tage abschütteln kann?" — „Nee, das kann man nich, ganz gewiß nich. Aber mit deiner Methode bleibt man ewig daran kleben, das is der Witz." — „Wir verstehen uns nicht," sagte Konrad und trat ans Fenster. „Na, dann nich." „Ich verstehe ohne Brille." Er sprang auf und krachte die Tür hinter sich zu.

Am nächsten Morgen hatte Konrad einen Brief von Lore. Sie beschimpfte ihn in den unflätigsten Ausdrücken und bedankte sich bestens für seine Hilfe. Sie wäre schon versorgt, schrieb sie. Der Doktor wäre quietschvergnügt, daß er sie nun endlich ganz hätte und nicht bloß ein paarmal im ganzen Jahr. Kleider und Vergnügen hätte sie in Hülle und Fülle. Das wäre ein anderes Leben, als das mit ihm zusammen. Vielleicht würde sie noch mal Frau Doktor. Dann könnte er die Hausknechtsstelle bei ihr kriegen und einspringen, wenn der Doktor schon zu wacklig wäre. Er sollte sie also mit seinem Blech verschonen und ihr und sich nicht die Zukunft versauen."

Konrad suchte vergebens zwischen den Zeilen. Der Haß und Hohn barg keine Liebe. Es schmerzte ihn unsagbar. Am tiefsten traf ihn die Sache mit dem Doktor. Das war der Mensch, an dessen Tisch er an dem ersten wilden Abend gesessen hatte. Der hatte sie nun wieder. Selbstquälerisch wie immer schob er die Schuld auf sich.

Moser sagte er eine ganze Woche nichts von dem Brief. Dann kam er sich unaufrichtig vor und legte ihn stumm vor ihm auf den Tisch. Der Freund atmete tief auf, als er ihn gelesen hatte. „Gott sei Dank," sagte er. „Nun kann man dir doch helfen." — „Ich habe sie hineingetrieben," entgegnete Konrad. Das war Gift für Moser. „Den Deibel hast du!" schrie er. „Ich schmeiße dir die ganze Bude an den Kopp, wenn du noch einmal so einen Blödsinn quatschst. — Das geht ja nicht so weiter," fuhr er energisch fort. „Du mußt unter andere Menschen. Heute abend — hm." Er stockte plötzlich und sann. „Ach was," fuhr er energisch fort. „Heute abend bin ich zur Lornheim geladen. Da wirst du mitkommen. Ich verschaffe dir telephonisch 'ne Einladung."

„Was soll ich da? Ich falle den Menschen doch nur auf die Nerven mit meiner Stimmung." —

Moser stellte sich breit vor ihn. „Du und deine Stimmung! Gestern Immensee und heute —?" Konrad war bleich geworden. „Die weiße Wasserlilie wird mir so fern bleiben wie ihm." Er zitterte bei diesen Worten, und wandte sich ab, es zu verbergen. Da nahm Moser seinen Kopf in beide Hände wie den eines Kindes. „Die Lilie blüht noch für dich. Erna ist keine Elisabeth." — „Menschen wie mich vergißt man schnell." — „Das glaubst du! Ich weiß es besser. Konrad, wieviel Herzen sorgen sich um dich und du bleibst kraftlos. Muß ich dich noch an einen Brief erinnern? Warum willst du nicht versuchen, deinen Schwur zu halten?" So weich hatte Moser selten gesprochen. Konrad fühlte geheime Kraft aus diesen Worten in sich überströmen. Die Nacht trat noch einmal vor ihn, in der er den Brief der Mutter gefunden und gelesen hatte. Und eine Stunde am Grabe trat zu der Nacht. — „Ich komme heute abend mit," sagte er schlicht, und der Freund fühlte, daß er ihn überwunden hatte. — — —

Die Fensterfront der Lornheimschen Wohnung warf ihr Licht weit über den Platz. Moser hielt Konrad zurück. „Geh etwas langsamer. Ich muß dir noch die Gefechtslage entwickeln." —

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219270922-16/fragment/page=0010